

JOACHIM MATZINGER

**DIE ALTBALKANISCHEN
SPRACHEN**

*ÜBERARBEITETE UND ERWEITERTE
FASSUNG DER 1. AUFLAGE VON 2012*

© WIEN 2016 (JOACHIM.MATZINGER@GMAIL.COM)

ALBANISCH UND DIE ALTBALKANISCHEN SPRACHEN — EIN ÜBERBLICK

§1. Südosteuropa heute, physisch und politisch:



Terminologie: Südosteuropa ~ Südosteuropäische Halbinsel ~ Balkan ~ Balkanhalbinsel → Türk. *balkan* "steiler bewaldeter Gebirgszug" (türk. '*sarp ve ormanlık sıradağlar*') = Antike: griech. *Haĩmos*, latein. *Haemus*; modern bulgar. *Stára Planiná*.

§2. Sprachlichkeit in Südosteuropa in vorantiker und antiker Zeit:

Vorindogermanische Sprachlichkeit (Relikte in der Toponomastik sowie im appellativen Wortschatz, z.B. griech. Suffixe *-nth-*, *-ss-* z.B. *asáminthos* 'Badewanne', ON *Kórinthos*, *kólossos* 'Riesenstatue', *thálassa* 'Meer', Oronym *Parnassós*, usw.) wird durch Indogermanische Sprachlichkeit abgelöst. Stichwort *mediterranes Substrat*, oft auch als *Pelasgisch* bezeichnet.

Lit.:

- [1] Radoslav KATIČIĆ. Ancient Languages of the Balkans. Part one. The Hague, Paris, 1976, (Kapitel 2: Pre-Greek) S. 16–97.
- [2] Michael MEIER-BRÜGGER. Griechische Sprachwissenschaft I: Bibliographie, Einleitung, Syntax, Berlin, New York, 1992, S. 68–70.
- [3] Francisco R. ADRADOS. Geschichte der griechischen Sprache, Tübingen, Basel, 2002, S. 38–40.
- [4] José GARCÍA-RAMÓN. 'Vorgriechische Sprachen'. In: DNP (= Der Neue Pauly) 12, 2003, Sp. 331–334.
- [5] Klaus STRUNK. 'Vorgriechisch'/'Pelasgisch': Neue Erwägungen zu einer älteren Substrathypothese'. In: A. Bammesberger, T. Vennemann (Hgg.), Languages in Prehistoric Europe (2.Aufl.), 2004, S. 85–98.
- [6] Oswald PANAGL. 'Paralipomena zur vorgriechischen Substratforschung'. In: A. Bammesberger, T. Vennemann (Hgg.), Languages in Prehistoric Europe (2.Aufl.), 2004, S. 99–103.
- [7] Thomas LINDNER. 'das Problem der vorgriechischen Toponymie'. In: A. Bammesberger, T. Vennemann (Hgg.), Languages in Prehistoric Europe (2.Aufl.), 2004, S. 105–108.
- [8] Ivo HAJNAL. 'Das Frühgriechische zwischen Balkan und Ägäis – Einheit oder Vielfalt?'. In: G. Meiser, O. Hackstein (Hgg.), Sprachkontakt und Sprachwandel. Akten der XI. Fachtagung der Idg. Gesellschaft, Wiesbaden, 2005, S. 185–214.
- [9] Yves DUHOUX. 'Greek and the pre-Greek languages: Introduction'. In: A.-F. Christidis (Hg.), A History of Ancient Greek. From the Beginnings to Late Antiquity, Cambridge, 2007, S. 220–222.
- [10] Yves DUHOUX. 'Pre-Greek languages: Indirect evidence'. In: A.-F. Christidis (Hg.), A History of Ancient Greek. From the Beginnings to Late Antiquity, Cambridge, 2007, S. 223–228.

Es läßt sich kein Sprachsystem oder gar eine Grammatik der voridg. Sprachlichkeit gewinnen! Pelasgisch als eine Art *Phantombegriff*.

§3. Schriftlichkeit in Südosteuropa von der Vorantike bis heute:

Vorantike 'Zeichen'/'Symbole' als sog. *Donauschrift* betrachtet.

Lit.:

- [11] Harald HAARMANN. 'Schriftentwicklung und Schriftgebrauch in Südosteuropa vor der Verbreitung des Alphabets'. In: U. Hinrichs, U. Büttner (Hgg.), Handbuch der Südosteuropa-Linguistik, Wiesbaden, 1999, S. 185–209.
- [12] Harald HAARMANN. Einführung in die Donauschrift, Hamburg 2010.
- [13] Harald HAARMANN. Das Rätsel der Donauzivilisation. Die Entdeckung der ältesten Hochkultur Europas, München 2011 (zur 'Schrift', S. 191–224).

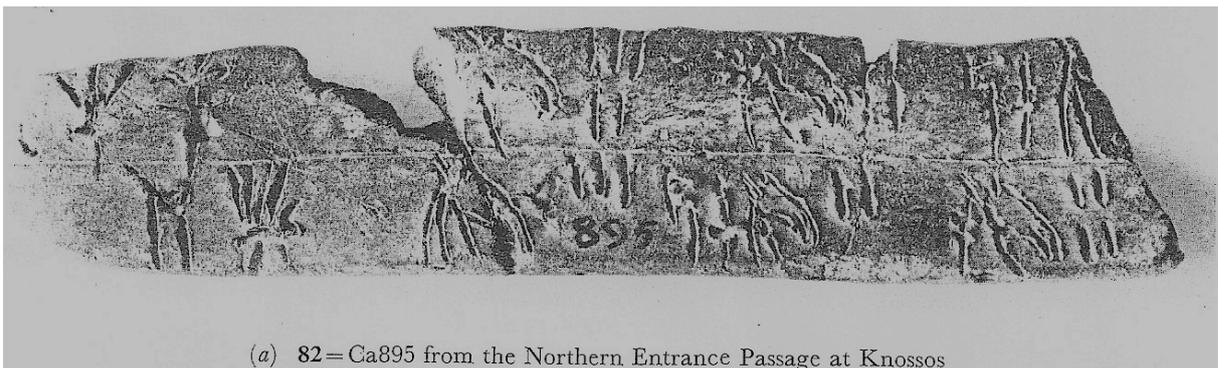
→ vgl. dazu [14] Corinna SALOMON, 'Donauschriftforschung gestern und heute: Harald Haarmanns *Einführung in die Donauschrift* (2010)', Die Sprache 50,1, 2013 [1014], S. 83–125.

– **Donauschrift** ?? (siehe die Bemerkungen oben)

– **Silbenschriften:**

[Linear-A (Sprache?)], Linear-B (Mykenischer Dialekt des Griechischen) {lokale Entwicklung}

Bsp. für eine mykenische Inschrift aus Knossos: siehe Y. DUHOUX, A. MORPURGO DAVIES, A Companion to Linear B. Mycenaean Greek Texts and their World, Louvain-La-Neuve 2008, S. 254 (Umzeichnung und Foto); M. VENTRIS, J. CHADWICK, Documents in Mycenaean Greek, Cambridge 1956 (Foto, nach S. 110):



(a) 82 = Ca895 from the Northern Entrance Passage at Knossos

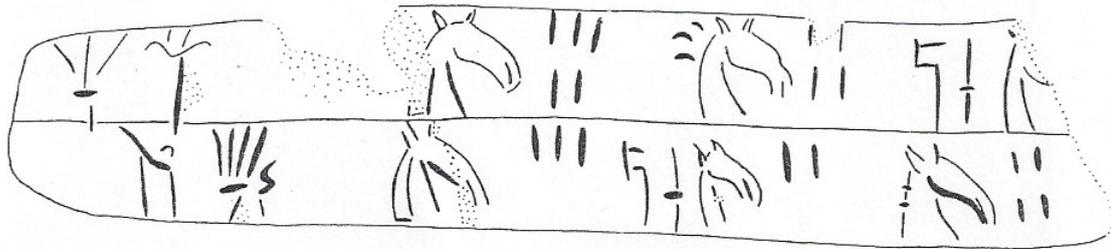


Fig. 9.3. KN Ca 895 + fr. (CoMIK I, 363)

| | | | | |
|----|--------------|--------------------|--------------------|----------------------|
| .1 | i- <i>qo</i> | EQU ^f 5 | EQU ^m 4 | po-ro EQU[|
| .2 | o-no | EQU ^f 3 | po-ro EQU 2 | EQU ^m 4 [|

.1 The left part of EQU^f (𐎗) is damaged. • EQU^m is characterised by a mane (𐎗), instead of the double bar marking the male sex, which occurs in the same place as the mane on l. 2 (𐎗).

- .1 *Ikk^woi* 𐎗 5, 𐎗 4 — *pōlos* (?) 𐎗 [].
 .2 *Onoi* 𐎗 3 — *pōloi* 𐎗 2, 𐎗 4 [.

- ‘.1 Horses: 5 SHE-EQUIDS, 4 HE-EQUIDS — foal(s): [] EQUID(S)[].
 .2 Asses: 3 SHE-EQUIDS — asses’ foals: 2 EQUIDS, 4 HE-EQUIDS [.’

– Alphabetschriften:

- griechisches Alphabet (Griechisch, alte lokale Sprachen; früher auch Aromunisch sowie Albanisch; heute nur noch für das Griechische verwendet) {Importschrift}
- lateinisches Alphabet (Lateinisch, Albanisch, Kroatisch, Bosnisch, Slowenisch, Rumänisch, Aromunisch, Moldauisch, Türkisch, Ungarisch, Romani) {Importschrift}
- glagolitisches Alphabet (Altslowisch, [Kroatisch]) {lokale Entwicklung}
- kyrillisches Alphabet (Altslowisch, Serbisch, Bosnisch, Mazedonisch, Bulgarisch; früher auch Rumänisch, Moldauisch) {lokale Entwicklung}
- arabisches Alphabet (früher Albanisch, Bosnisch, Türkisch) {Importschrift}
- hebräisches Alphabet (Hebräisch, Jiddisch, Djudezmo) {Importschrift}
- armenisches Alphabet (Armenisch) {Importschrift}

– neuzeitl. lokale Schriftfindungen z.B. in Albanien (z.B. sog. Toghri-Schrift)

Lit.:

[15] Helmut SCHALLER. ‘Die Schriftsysteme der Balkansprachen: Entwicklung und System’. In: *Linguistique Balkanique* 33, 1990, S. 27–41.

[16] Harald HAARMANN. ‘Originalschriften und Schriftimporte des östlichen Europa’. In: M. Okuka, G. Krenn (Hgg.): *Wieser Enzyklopädie des Europäischen Ostens* Band 10: *Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens*, Klagenfurt, S. 971–978.

[17] Siegfried TORNOW. *Was ist Osteuropa? Handbuch der osteuropäischen Text- und Sozialgeschichte von der Spätantike bis zum Nationalstaat*, Wiesbaden, 2005. S. 52–53.

§4. Indogermanisierung des südosteuropäischen Raums:

Da Südosteuropa nach weitgehender Auffassung **nicht** als Ursprungsgebiet der urindogermanischen Grundsprache und ihrer Sprecher aufzufassen ist, folgt, daß idg. Sprachen erst nach Südosteuropa verbracht wurden.

Lit.:

- ☞ [2] MEIER-BRÜGGER 1992, S. 61–68.
- [18] Rüdiger SCHMITT. 'Indogermanische Altertumskunde I. Sprachliches'. In: RGA² (= Reallexikon der Germanischen Altertumskunde) 15, Berlin, New York, 2000, S. 384–402 (S. 395–399 zu Herkunftsgebiet u. Ausgliederung).
- [19] Ivo HAJNAL. 'Methodische Vorbemerkungen zu einer Palaeolinguistik des Balkanraums'. In: A. Bammesberger, T. Vennemann (Hgg.), Languages in Prehistoric Europe (2. Aufl.), 2004, S. 117–145.
- [20] Gert KLINGENSCHMITT. 'Sprachverwandtschaft in Europa'. In: G. Hauska (Hg.), Gene, Sprachen und ihre Evolution. Wie verwandt sind die Menschen – wie verwandt sind ihre Sprachen?, Regensburg, 2005, S. 100–132 (S. 129–132 zur Urheimatfrage).
- ☞ [8] HAJNAL 2005, S. 189–192.
- [21] James P. MALLORY, Douglas Q. ADAMS. The Oxford Introduction to Proto-Indo-European and the Proto-Indo-European World, Oxford, 2006, S. 442–463.
- [22] Michael MEIER-BRÜGGER. Indogermanische Sprachwissenschaft (9. Aufl.), Berlin, New York, 2010, S. 194–201.
- [23] Benjamin W. FORTSON. Indo-European Language and Culture (2. Aufl.), Chichester, 2010, S. 43–49 ('Location of the homeland').

In der Diskussion stehen der Zeitpunkt der Indogermanisierung Südosteuropas sowie die Frage nach dem Modus des Transformationsprozesses von voridg. zu idg. Sprachlichkeit.

→ Unklar ist, ob der Transformationsprozess von voridg. zu idg. Sprachlichkeit über migratorische Bevölkerungswechsel, über Kulturtransfer oder über eine Mischung beider Faktoren erfolgt ist. Fakt ist, daß die Indogermanisierung umfassend ist, voridg. Sprachlichkeit kann nur in Resten (vorgriech. Substrat, siehe oben §2.) erahnt werden.

Eingestanden werden muß, daß bisher Versuche einer Kombination archäologischer und sprachlicher Daten und neuerdings auch genetischer Daten (Archäogenetik) noch nicht zu zufriedenstellenden Ergebnissen geführt haben. Das Hauptproblem ist, die verschiedenen Daten der verschiedenen Disziplinen zu synchronisieren, problematisch ist aber auch die jeweils unterschiedliche Methodik und Herangehensweise der Forschungsrichtungen wie auch das Fehlen einer gemeinsamen 'Sprache' mit klar definierter, fachübergreifender Terminologie (Problem der Verbindung mit archäolog. Gegebenheiten besteht darin, daß **Artefakte stumm** sind und man sich heute klar bewußt ist, daß **(a) eine Kulturform sich auf mehrere Sprachen aufteilen kann bzw. (b) eine Sprache auch mit mehreren Kulturformen verknüpft sein kann**; Problem der Genetik besteht darin, daß die Verbreitung genetischer Merkmale (sog. Mutationen) ebenso wie Permanenzen nicht mit Kultur- bzw. Sprachgrenzen übereinstimmen müssen!

§5. Definition des Begriffs altbalkanische (paläobalkanische) Sprachen:

Grundlegende Definition der altbalkanischen Sprachen nach Zeit und Raum sowie in einem Ausschlußverfahren:

Zeit: Sprachen, die in vorantiker und antiker (und möglicherweise noch spätantiker) Zeit neben dem Griechischen und später dem Lateinischen gesprochen wurden.

Raum: Südosteuropa über die Save-Donau-Linie hinaus unter Einbeziehung auch der Gebiete, die antik als Pannonia und Dacia (Traiana) benannt wurden.

Lit.:

- [24] Géza ALFÖLDY. 'Südosteuropa im Altertum – von der Vielfalt zur Einheit'. In: Südost-Forschungen 31, 1972, S. 1–16.
- ☞ [1] KATIČIĆ 1976, S. 9–15.
- [25] Fanula PAPAZOGLU. The Central Balkan tribes in pre-roman times. Triballi, Autariatae, Dardanians, Scordisci and Moesians, Amsterdam, 1978.
- [26] Radoslav KATIČIĆ. 'Die Balkanprovinzen'. In: G. Neumann, J. Untermann (Hgg.), Die Sprachen im römischen Reich der Kaiserzeit, Köln, 1980, S. 103–120.
- [27] Georg R. SOLTA. Einführung in die Balkanlinguistik mit besonderer Berücksichtigung des Substrats und des Balkanlateinischen, Darmstadt, 1980, S. 11–12.
- [28] Claus HAEBLER. 'Balkanhalbinsel: Sprachen'. In: DNP 2, 1997, Sp. 421–423.
- ☞ [19] HAJNAL 2004.

Doch nicht alle diese Sprachen sind unter dem Begriff altbalkanische Sprachen zu fassen, in einem Ausschlußverfahren müssen folgende Sprachen davon ausgenommen werden:

- **Keltisch:** seit dem 3. Jh. vor Chr. erfolgen keltische Eroberungszüge, Kelten siedeln sich in der Folge in Südosteuropa an; Assimilation an lokale Bevölkerung, es bleiben nur Relikte in der Onomastik, z.B. ON-Element *-dunum* in *Singidunum* (modern *Beograd*), vgl. altir. *dún* ‘befestigte Siedlung’; ein Epitheton des Apollon aus Thrakien *Κορμι(ληνός)* mit VG */*kurmi-*/, vgl. altir. *cuirm* ‘Bier, usw.’
 - ☞ [1] KATIČIĆ 1976, S. 181–182, [25] Papazoglu 1978, S. 271–389 (Scordisci), Helmut BIRKHAN. *Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur*, Wien, 1997, S. 130–139.
- **iranische Idiome:** Sprache(n) der Skythen, Sarmaten, usw.
 - ☞ Manfred MAYRHOFER. *Einiges zu den Skythen, ihrer Sprache, ihrem Nachleben*, Wien, 2006.
- **Lateinisch:** 168 v. Chr. Niederlage des illyrischen Königs Genthius gegen die Truppen des Praetors Lucius Anicius Gallus; 9 n. Chr. dalmatisch-pannonischer Aufstand.
 - ☞ Haralambie MIHĂESCU. ‘Die lateinische Sprache in Südosteuropa’. In: *Zeitschrift für Balkanologie* 6, 1986, S. 128–136, Athanasios RIZAKIS. ‘Le grec face au latin. Le paysage linguistique dans la peninsule balkanique sous l’empire’. In: H. Solin u.a. (Hgg.), *Acta colloquii epigraphici latini*, Helsinki, 1995, S. 373–391, Harald HAARMANN. ‘Der Einfluss des Lateinische in Südosteuropa’. In: U. Hinrichs, U. Büttner (Hgg.), *Handbuch der Südosteuropa-Linguistik*, Wiesbaden, 1999, S. 545–584, Joachim MATZINGER. ‘Der lateinisch-albanische Sprachkontakt und seine Implikationen für die Vorgeschichte des Albanischen und der Albaner’, In: *Romanistisches Kolloquium XXV: Südosteuropäische Romania*, Tübingen 2012, S. 75–103.
- **ostgermanische Idiome:** in der Völkerwanderungszeit erreichten german. Stämme Südosteuropa (z.B. Goten, Wulfila! → gotische Bibelübersetzung) und siedelten gewisse Zeit in diesen Räumen; sie haben trotz längeren Aufenthalts kaum sprachliche Spuren hinterlassen und die wenigen Spuren stehen in der Diskussion.
 - ☞ Ernst GAMILLSCHEG. *Romania Germanica. Sprach- und Siedlungsgeschichte der Germanen auf dem Boden des alten Römerreichs*. Band 3, Berlin, Leipzig, 1935, S. 233–266 (‘Die altgermanischen Bestandteile des Ostromanischen’; mit Vorsicht zu genießen!), Ivan PUDIĆ. ‘Alt(ost)germanische Ortsnamen in den Balkansprachen’. In: G. Reichenkron, A. Schmaus (Hgg.), *Die Kultur Südosteuropas, ihre Geschichte und ihre Ausdrucksformen*, Wiesbaden, 1964, S. 229–236, Johannes KRAMER. ‘Balkanromania’. In: *RGA*² 25, 2003, S. 294–296. Zuletzt Helmut SCHALLER, ‘The German Heritage in Balkan Languages’. In: *Slavia Meridionalis* 15, S. 2–13.
- **Awarisch, Hunnisch:** und andere zentralasiatische Idiome während der Völkerwanderungszeit.
 - ☞ Walter POHL. *Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567–822 n. Chr.* (2. Aufl.), München 2002, Hansgerd GÖCKENJAN. ‘Awaren’. In: E. Hösch, K. Nehring, H. Sundhausen (Hgg.), *Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*, Wien u.a., 2004, S. 77–79; István BÓNA. ‘Die Hunnen’. In: G. Barta u.v.a. (Hgg.), *Kurze Geschichte Siebenbürgens*, Budapest, 1990, S. 78–80, Edward A. THOMPSON. *The Huns*, Oxford, 1999.
- **Slawisch:** ab dem 5. und dann 6. Jh. nach Chr. nehmen **slawische Verbände** große Teile Südosteuropas in Besitz und errichten eine in der Folge dauerhafte Siedlungstätigkeit (die sog. slawische Landnahme), die die sprachliche Landkarte dieses Raums entscheidend und bis heute nachwirkend verändert hat.
 - ☞ Maximilian BRAUN. *Die Slawen auf dem Balkan. Bis zur Befreiung von der türkischen Herrschaft* (2. Aufl.), Leipzig, 1941, Josef MATL. *Die Kultur der Südslawen*, Frankfurt/M., 1973, S. 16–26, Johannes NIEHOFF. ‘Slaven, Slavisierung’. In: *DNP* 11, 2001, Sp. 657–659, Walter POHL. *Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567–822 n. Chr.* (2. Auflage), München 2002, S. 94–127 (‘Awaren und Slawen’), Henrik BIRNBAUM. ‘Slawische Landnahme’. In: E. Hösch, K. Nehring, H. Sundhausen (Hgg.), *Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*, Wien u.a., 2004, S. 627–629, Florin CURTA. *Southeastern Europe in the Middle Ages 500–1250*, Cambridge, 2006, S. 58–61 und passim.
- **Ungarisch:** Am Übergang von der Spätantike zum Frühmittelalter erscheinen die Ungarn, die schließlich die Gebiete des historischen Pannoniens in ihren Besitz nehmen (die sog. ungarische Landnahme).
 - ☞ Péter HAJDÚ. ‘Ungarisch’. In: P. Hajdú, P. Domokos, *Die uralischen Sprachen und Literaturen*, Budapest, 1987, S. 26–46, János M. BAK. ‘Ungarn’. In: E. Hösch, K. Nehring, H. Sundhausen (Hgg.), *Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*, Wien u.a., 2004, S. 710–714.

Als **altbalkanische Sprachen** verbleiben somit die folgenden Sprachen, die mehr oder weniger bekannt sind:

- **Griechisch:** Im südlichsten Teil Südosteuropas und den vorgelagerten Inseln bis nach Kleinasien

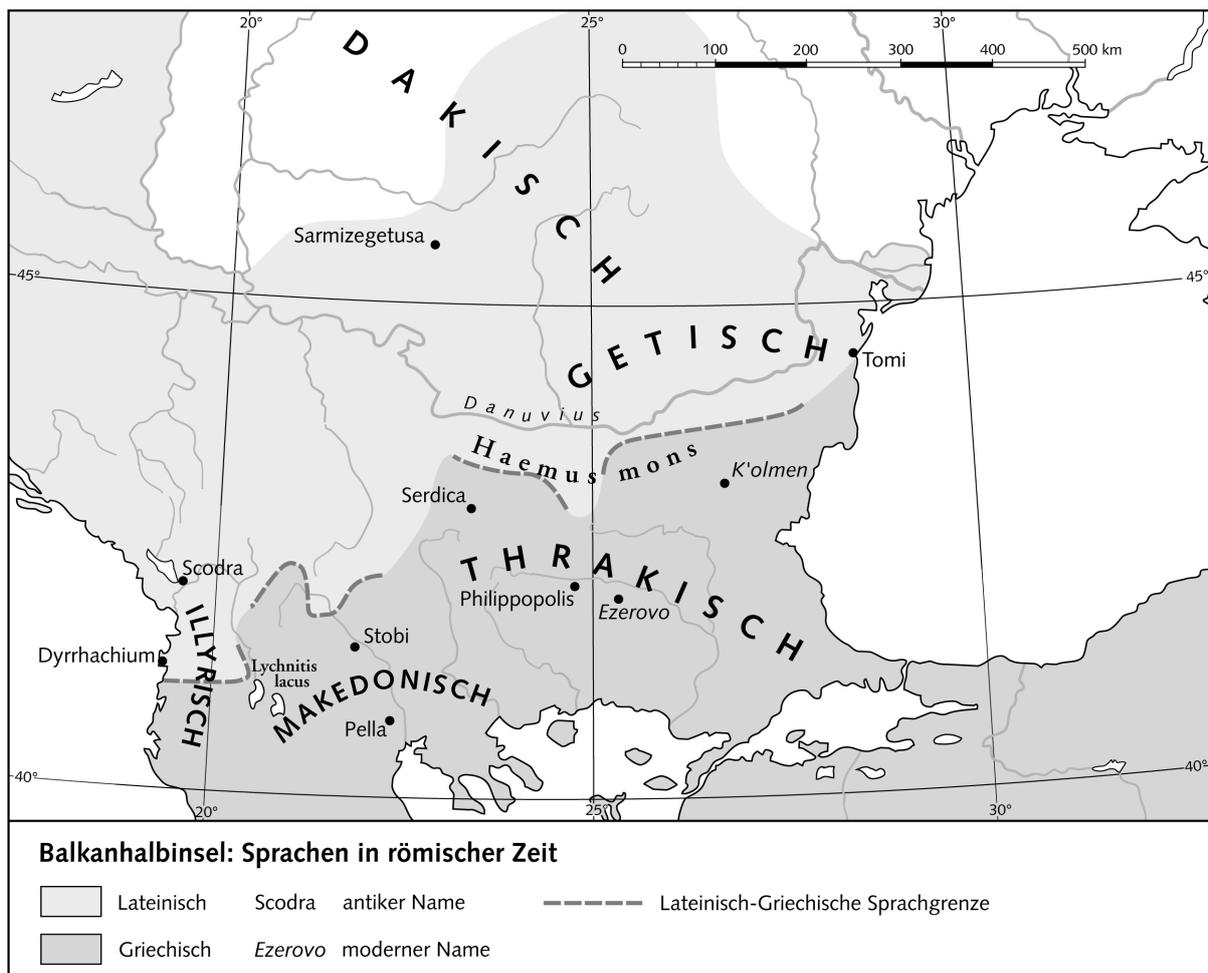
N.B.: Auch wenn das Griechische streng gesehen ebenfalls eine altbalkanische Sprache ist, so wird es wegen seiner besonderen Sprachgeschichte, die mehrheitlich ab dem 14. Jh.* vor Chr. in Form des Mykenischen einsetzt,** davon unabhängig und eigens betrachtet.

*Während die Masse der Linear-B-Dokumente erst ab dem 14. Jh. v. Chr. stammt, datiert das älteste Zeugnis aus dem 17. Jh. v. Chr., siehe [8] HAJNAL 2005, S. 191–192, [22] MEIER-BRÜGGER 2010, S. 151. **Die Überlieferung bricht um ca. 1200 vor Chr. mit dem Zusammenbruch der mykenischen Palastkultur ab, worauf die sog. ‘Dunklen Jahrhunderte’ (Dark Ages) folgen. Ab dem 8. Jh. vor Chr. setzt die Überlieferung dann wieder ein, diesmal

in der Alphabetschrift. Abgesehen von dieser Unterbrechung durch die ‘Dunklen Jahrhunderte’ ist das Griechische diejenige Sprache Südosteuropas, die die längste, ununterbrochene Dokumentation in diesem Raum aufweist!

- **Illyrisch:** Im Westteil Südosteuropas, d.h. an der Ostadriaküste.
- **Thrakisch:** Im Südostteil Südosteuropas, d.h. auf den Gebieten der heutigen europäischen Türkei und des heutigen Bulgariens.
- **Dakisch:** Im Nordosten Südosteuropas, innerhalb des Karpatenbogens auf dem Gebiet des heutigen Rumäniens.
- **Pannonisch:** Im Nordwesten Südosteuropas und auf dem Gebiet des heutigen nord-östlichen Kroatiens und heutigen Ungarns.
- **Albanisch:** So wie das Griechische ist auch das Albanische ein moderner Fortsetzer altbalkanischer Sprachlichkeit, der jedoch erst ab der frühen Neuzeit belegt ist.

Karte zur Sprachverteilung der altbalkanischen Sprachen (nach [28] HAEBLER 1997):



Zur Namensterminologie der altbalkan. Sprachen (wie in der Abb.) sind folgende Ergänzungen nötig:

- a) Begriffe wie ‘Illyrisch’, ‘Thrakisch’ und ‘Dakisch’ dürfen in erster Linie nur als (grobe) klassifikatorische Benennungen aufgefaßt werden, da über mögliche Dialekt- bzw. Varietätenunterschiede zwischen den einzelnen, oft zahlreichen altbalkan. Stämmen, die unter diesen Namen zusammengefaßt wurden, keine sicheren Aussagen möglich sind.
- b) In diesem Zusammenhang ist in einige Fällen nicht klar bzw. unsicher, wie die Sprachlichkeit einiger spezifischer Regionen Südosteuropas einzuordnen ist (Epirus, Päonien, Mösien, Dardanien).
- c) Selbst bei den etablierten Größen ist bisweilen unklar, wie das gegenseitige Verhältnis einzuschätzen ist; so ist nämlich zu fragen, ob es sich beim ‘Dakischen’ um eine eigene altbalkanische Varietät handelt, oder ob es als ‘Dialekt’ des Thrakischen gesehen werden muß.

- d) Gleiches gilt für die Frage, ob das ‘Getische’ zum ‘Dakischen’ zu stellen ist, oder aber zum ‘Thrakischen’.
- e) Das eigentliche ‘Illyrische’ ist entgegen älterer Auffassungen einer sehr weitläufigen Verbreitung tatsächlich nur auf einem relativ kleinen Raum zu verorten; in diesem Zusammenhang stellt sich dann die Frage, wie viele andere früher unter Illyrisch subsumierte Evidenzen einzuordnen sind.
- f) Entgegen einer früher ebenso vertretenen Ansicht, daß es sich beim Makedonischen um eine eigenständige altbalkanische Sprache handeln soll, wird dies heute als eine dorisch-nordwestgriechische Varietät betrachtet.

§6. Dokumentation der altbalkanischen Sprachen:

Problematisch ist, daß die Dokumentation der altbalkanischen Sprachen fast ausschließlich nicht primär, sondern **sekundär** über die griech. und latein. Nebenüberlieferung erfolgt ist. Durch die sekundäre Überlieferung müssen alle Schwierigkeiten, Unsicherheiten und Fehler dieser Überlieferung in Kauf genommen, bedacht und gemeistert werden!

Die Beleglage der altbalkan. Sprachen stellt sich wie folgt dar:

- *Epichorische Inschriften*: mit Ausnahme des Thrakischen und Makedonischen gibt es sonst keine epichorischen Inschriften der altbalkan. Sprachen.
- *Glossen*: zahlreiche Glossen bei antiken Autoren und Glossographen; die Interpretation von Glossen ist eine philolog. überaus schwierige Aufgabe. Dazu kommt, daß die antiken Zuschreibungen oft willkürlich bzw. schematisch erfolgt sind (thrak., phryg., udgl. = 'barbarisch'); vermeintliche Herkunft muß in jedem Einzelfall sorgfältig geprüft werden.
- *Onomastik*: Anthro- sowie Toponomastik ist die ergiebigste Quelle für die altbalkanischen Sprachen; Untersuchung der antiken lokalen Onomastik (spez. der Toponomastik*) kann Auskunft geben nicht nur über die altbalkan. Sprachen, sondern auch über Veränderungen und Konsolidierungen der nachantiken sprachl. Verhältnisse in Südosteuropa.
 - Untersuchung der Lautentwicklung der antiken Toponyme in den modernen südosteuropäischen Sprachen!

*Anders als die Anthroponomastik, die untergegangen ist, sind die Toponyme (Orts- wie Flußnamen) oft stabil geblieben und unverändert seit der (vor)antiken Zeit weitergeführt worden!

Die marginale Beleglage verwehrt es, die **grammatischen Systeme** der altbalkan. Sprachen zu erkennen, die für Sprachvergleiche **elementar** sind. Auch phonologische Gegebenheiten sind oft nur mühsam zu gewinnen, oft gibt es sogar widersprüchliche Ansichten, je nach etymologisch varrierender Interpretation.

§7. Historische Ereignisse im Verlauf und deren sprachliche Implikationen:

Die antike Sprachenlandschaft Südosteuropas vor der Ausbreitung des Lateinischen (dazu im folgenden): Im Süden liegt das Sprachgebiet des Griechischen, das seit der **Bronzezeit** hier beheimatet ist. Griechische Kolonisierungstätigkeit (Adriaküste, Schwarzmeerküste) und Binnenhandel brachten andere Bewohner Südosteuropas in Kontakt mit dem Griechischen (vor allem mit der hellenistischen Gemeinsprache, der sog. **Koiné**), das wegen des hohen Prestiges der materiellen und geistigen Kultur der Griechen die Funktion eines **Ausdrucksmediums** bzw. **Kommunikationsmediums** lokaler Eliten übernahm. Dies äußert sich u.a. darin, dass sich diese des Griechischen bedienten und nicht ihrer eigenen Sprachen, wenn sie Inschriften setzen wollten (das hohe soziale Prestige des Griech. als Sprache der ‘Kultiviertheit’ erklärt so auch, warum nur wenige epichorische Inschriften gefunden wurden!).

→ Mit dem Jahr 168 v. Chr. (Niederlage des illyr. Königs Genthius gegen die röm. Legionen unter dem Prätor Lucius Anicius Gallus), beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte Südosteuropas, der nicht nur politische Auswirkungen hatte, sondern in langer Folge auch die sprachli-

chen Verhältnisse in diesen Gebieten beeinflusste. Mit der schrittweisen Etablierung der röm. Herrschaft, der Einrichtung von röm. Provinzen und deren sozialer und ökonomischer Einbettung in das Imperium sowie der ebenso schrittweisen Verbreitung der latein. Sprache setzt jener Prozess ein, der in seiner Gesamtheit üblicherweise mit dem viel diskutierten Begriff **Romanisierung** bezeichnet wird. Mit dem Latein. erscheint auch eine neue **Ausbausprache** auf der Balkanhalbinsel, die neben das Griechische tritt und die für die lokalen Bewohner allmählich zu einem **überregionalen Kommunikationsmedium** wird. Welches territoriale Ausmaß die Ausbreitung des Latein. hatte und wie weit der Rückgang lokaler Idiome damit einherging, ist nur schwer festzustellen und wird kontrovers diskutiert. Unwahrscheinlich ist jedenfalls die Annahme einer den gesamten Balkan flächendeckenden Verbreitung des Latein., da, wie es der Fall des Albanischen zeigt, lokale Idiome sich halten konnten.

Anhand der Verbreitung latein. gegenüber griech. Inschriften können zwei **Kulturräume** festgestellt werden. Die "Grenze", die diese beiden Kulturräume (= **Schiffräume**) trennt, ist die sog. **Jireček-Linie**, deren Verlauf durch Inschriftenneufunde immer wieder korrigiert wurde/wird → *südl. der JL griechischer Schriftraum, nördl. der JL latein. Schriftraum.*



In der Spätantike, mit dem Erscheinen von **slawischsprachigen Verbänden** ab etwa dem 6. Jh. und ihrer dauerhaften Siedlungstätigkeit, änderten sich die sprachl. Verhältnisse in Südosteuropa nachhaltig. Denn, als Konsequenz der **slawischen Landnahme** wurde der Geltungsbereich der latein. Sprache in den folgenden Jh. sukzessive auf **Randzonen** beschränkt. So hielt sich die Latinität zunächst in den Küstenstädten des dalmatin. und des nordalban. Adria-raums, wo sich dann die **dalmatischen Varietäten** herausgebildet haben, bevor diese später der Slawisierung oder der Italianisierung (Venezianisierung) erlegen sind. Die Latinität bestand dann auch bei jenen Sprechern weiter, deren latein. Varietät sich allmählich zum **Urrumänischen*** entwickelt hat. Reflexe der untergegangenen Latinität sind als Konsequenz des Sprachkontaktes schliesslich auch die **latein. Lehnwörter** des Mittel- und Neugriechischen, der südslaw. Idiome und des Albanischen.

Lit.:

- [29] Haralambie MIHĂESCU. La langue latine dans le sud-est de l'Europe. București & Paris 1978.
 ☞ [27] SOLTA 1980, S. 64–179.
- [30] Haralambie MIHĂESCU. La romanité dans le sud-est de l'Europe. București 1993.
- [31] Rudolf WINDISCH. 'Balkanromanisch'. In: Günter HOLTUS u.a. (Hgg.), Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL), Band VII. Kontakt, Migration und Kunstsprachen. Kontrastivität, Klassifikation und Typologie. Tübingen 1998, S. 907–937.
- [32] Harald HAARMANN. 'Der Einfluß des Lateinischen in Südosteuropa'. In: U. Hinrichs, U. Büttner (Hgg.), Handbuch der Südosteuropa-Linguistik, Wiesbaden, 1999, S. 545–584.
- [33] Johannes KRAMER. 'Balkanromania', in: Reallexikon der Germanischen Alettrumskunde² 25. Bd., Berlin & New York 2003, S. 294–296.

*Ähnlich wie beim Albanischen stehen sich bei der Frage nach der Ausbildung der rumän. Sprache 2 Modelle gegenüber: **Permanenzmodell** (Entwicklung des Rumän. auf dem Gebiet der ehemaligen röm. Provinz Dacia, heute Siebenbürgen) ~ **Admigrationsmodell** (Entwicklung des Rumän. in Territorien südl. der Donau mit späterer sukzessiver Ausbreitung über die Donau nach Norden). Admigrationsmodell wird außerhalb Rumäniens bevorzugt, da es auch objektiv betrachtet größere Wahrscheinlichkeit besitzt.

Lit.:

- [a] André DU NAY. The Origins of the Rumanians. The Early History of the Rumanian Language. Toronto & Buffalo 1996.
- [b] Gottfried SCHRAMM. 'Frühe Schicksale der Rumänen: Acht Thesen zur Lokalisierung der lateinischen Kontinuität in Südosteuropa'. In: Gottfried Schramm (Hg.), Ein Damm bricht. Die römische Donaugrenze und die Invasionen des 5.-7. Jahrhunderts im Lichte von Namen und Wörtern. München 1997, S. 275–343.
- [c] Wolfgang DAHMEN. 'Externe Sprachgeschichte des Rumänischen'. In: G.Ernst u.v.a. (Hgg.), Romanische Sprachgeschichte. Ein internationales Handbuch zur Geschichte der romanischen Sprachen, Berlin & New York 2003, S. 727–746.
- [d] Stefan SCHUMACHER. 'Lehnbeziehungen zwischen Protoalbanisch und balkanischem Latein bzw. Romanisch'. In: O. J. Schmitt, E. A. Frantz (Hrsg.). Albanische Geschichte. Stand und Perspektiven der Forschung. München 2009, S. 37–59.

§8. Die altbalkanischen Sprachen im Überblick:

§8.1 Illyrisch:

Die ältere Linguistik in Verzahnung mit Archäologie* und Vorgeschichte, nahm im Hinblick auf das 'Illyrische' eine vielzu großzügige und großräumige Ausbreitung dieser altbalkanischen Sprache über weite Teile Europas an. In der Linguistik wurden grob gesagt, alle Evidenzen Südosteuropas, die zum damaligen Zeitpunkt nicht den bekannten Größen Germanisch, Keltisch, Italisch und Slawisch zugeordnet werden konnten, dann dem 'Illyrischen' zugeschrieben. Innerhalb der hist. Sprachwissenschaft ist diese illyrerzentrierte Forschungsrichtung der 20–40er Jahre des 20. Jh. mit den Namen von Julius POKORNY und bes. Hans KRAHE verbunden, wobei Krahe am Ende seiner Forschungstätigkeit von diesem Konzept abgerückt ist. Dieses Konzept wurde letztlich ab den 60er Jahren methodisch zu Fall gebracht und von den Kritikern als *Panillyrismus* gebrandmarkt; die maßgebliche Kritik brachte Heinz KRONASSER vor.

Lit.:

- [34] Heinz KRONASSER. 'Zum Stand der Illyristik'. In: Linguistique Balkanique 4, 1962, S. 5–23.
- [35] Hans KRAHE. 'Vom Illyrischen zum Alteuropäischen'. IF 69, 1964, 201–212.
- [36] Heinz KRONASSER. 'Illyrier und Illyricum'. In: Die Sprache 11, 1965, S. 155–183.
- [37] Fritz LOCHNER VON HÜTTENBACH. 'Illyrier und Illyrisch. Rückschau, Synthese und Ausblick'. In: Das Altertum 16, 1970, S. 216–228.
- [38] Fritz LOCHNER VON HÜTTENBACH. 'Zur Frühzeit und Entwicklung der Illyristik'. In: P. Anreiter, H. M. Ölberg (Hgg.), Wort, Text, Sprache und Kultur. Festschrift für H. Schmeja zum 65. Geburtstag, Innsbruck, 1998, S. 91–100.
- [39] Marjeta ŠAŠEL-KOS. 'Illyricum'. In: DNP 5, 1998, Sp. 940–943.
- [40] Heiner EICHNER. 'Illyrisch—die unbekannte Sprache'. In: [Ausstellungskatalog] Die Illyrer. Archäologische Funde des 1. vorchristlichen Jahrtausends aus Albanien, Museum f. Urgeschichte, Asparn a.d. Zaya, 2004, S. 92–117 (S. 95–96 'Forschungsgeschichte').
- [41] Marjeta ŠAŠEL-KOS. Appian and Illyricum. Ljubljana 2005, S. 223–228.
- [42] Joachim MATZINGER. 'Illyrisch und Albanisch—Erkenntnis und Desiderata'. In: R. Nedoma, D. Stifter (Hgg.), *h₂nr. Festschrift für Heiner Eichner (= Die Sprache 48, 2009), Wiesbaden, 2010, S. 98–106 (S. 98).

Die Ausweitung des Illyrerbegriffs erfolgte schon in der Antike durch die röm. Verwaltung, die in expansiver Ausweitung den Gebrauch von **Illyricum** als Name einer **Verwaltungseinheit** immer weiter ausgedehnt hat und viele Ethnien darunter vereint hat, die keine Beziehungen zu den eigentl. Illyrern hatten.

*Exkurs zur Archäologie: Im Albanien der kommunistischen Ära wurde der Archäologie eine zentrale Rolle in der Erforschung der eigenen Vorgeschichte zugeschrieben, die Archäologie hatte als "Erfüllungsgehilfe" der politischen Vorgaben des Regimes die Aufgabe, die einzig anerkannte Autochthoniehypothese {Albaner sind die Nachkommen der Illyrer} zu untermauern: "Under Hoxha, Albanian archaeologists argued that southern Albanian Iron Age urban centers, often indistinguishable from Greek-style poleis, were in reality wholly Illyrian, and that more often than not, Greeks were the beneficiaries of Illyrian ideas and innovations, as opposed to the other way around. For example, the names of the majority of Greek gods and goddesses were said to stem from Illyrian, not Greek, root words." Zitiert nach M. L. GALATY, C. WATKINSON. *Archaeology Under Dictatorship*. New York 2006, S. 1-17 (Zitat S. 9).

• *Zum Territorium des eigentlichen Illyrischen:*

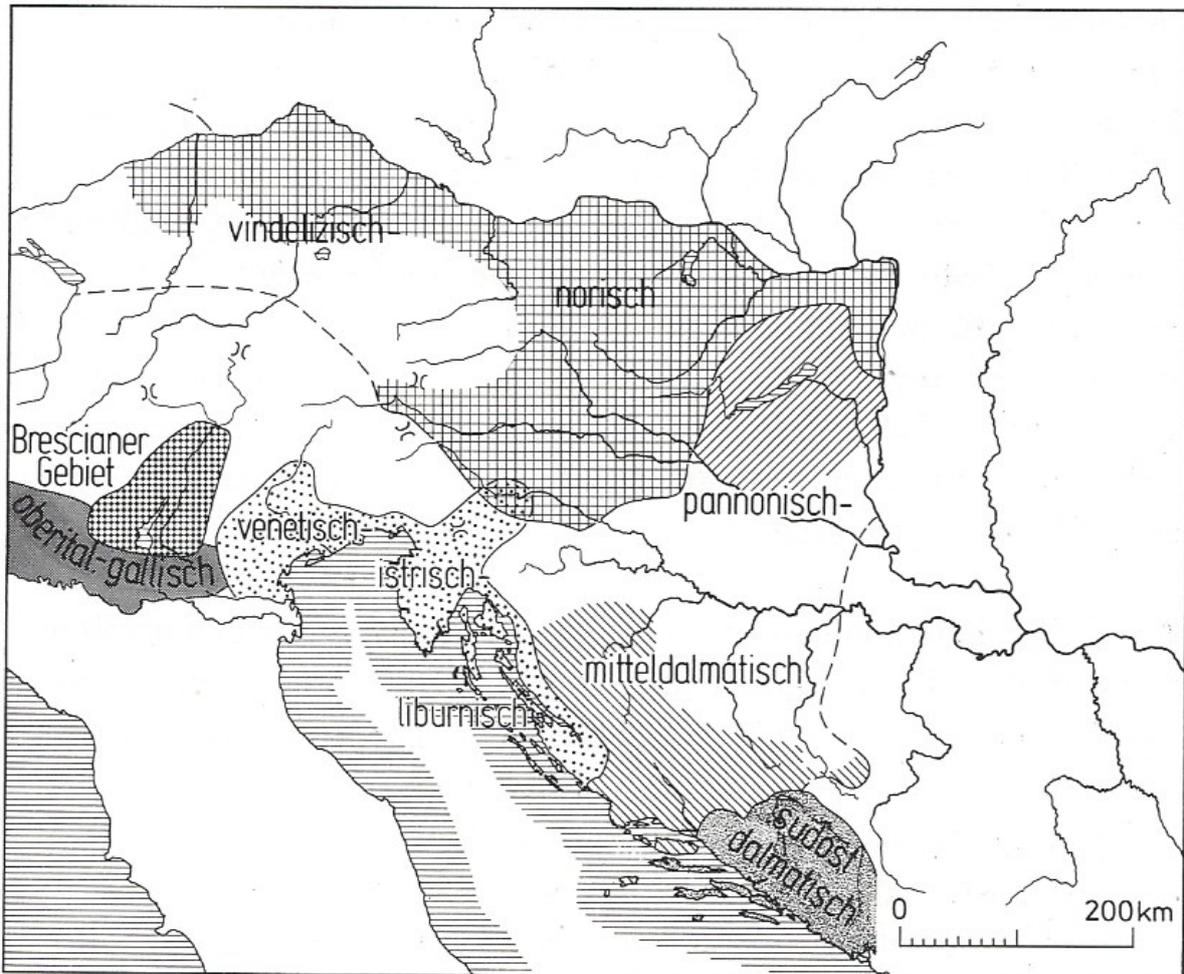
Die ostadriatische Küste nach G. ALFÖLDY, A. MOCSY, *Bevölkerung und Gesellschaft der römischen Provinz Dalmatien*, Budapest 1965.



Akribische onomastische Studien zwischen den 50er und 70er Jahren des 20. Jh., in der Hauptsache durch R. KATIČIĆ, haben gezeigt, daß im **Ostadiarium** von Nordalbanien im Süden bis Istrien im Norden mindestens **drei verschiedene Personennamensgebiete** anzusetzen sind:

- **istrisch-liburnisches** Namensgebiet bis etwa zum Fluß Krka mit deutlichen Beziehungen zum venet. Namensraum*
- **mitteldalmatisch-pannonisches** Namensgebiet etwa zwischen den Flüssen Krka und Cetina
- **südostdalmatisches** Namensgebiet südlich des Flusses Cetina (Crna Gora, [Nord]albanien)

*Ein eigenes Namensgebiet bildet die Anthroponomastik von **Ig** (Slowenien, südl. von Ljubljana; antiker Name unbekannt): [43] UNTERMANN 1961, S. 177–178, Fritz von LOCHNER-HÜTTENBACH. ‘Die antiken Personennamen aus Ig bei Ljubljana’, *Situla* 8, 1965, S. 15–45, Radoslav KATIČIĆ. ‘Die einheimische Namengebung von Ig’, *Godišnjak (Sarajevo)* 6, 1968, S. 61–120, Wolfgang MEID. Keltische Personennamen in Pannonien, Budapest, 2005, S. 27–29 und passim, David STIFTER, ‘On the Linguistic Situation of Roman-period Ig’. In: T. Meißner (Hg.), *Personal Names in the Western Roman World*, Berlin, S. 247–265. Früher wurde in irriger Interpretation antiker Quellen auch das Venetische zum Illyrischen gestellt (siehe Rüdiger SCHMITT. ‘Illyrier’. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*² Bd. 15, 2000, S. 355–357, dort S. 355), doch gehört dieses in den Bereich der italischen Sprachen (‘fak-Sprachen’, © H. EICHNER nach der diesen Sprachen gemeinsamen velaren Erweiterung **d^heh₁-k-* (vgl. lat. *facio*) bei der idg. Wz. **d^heh₁-* ‘machen’).



Jürgen UNTERMANN. ‘Alpen–Donau–Adria’. In: G. Neumann, J. Untermann (Hgg.), *Die Sprachen im römischen Reich der Kaiserzeit*, Köln, Bonn, 1980, S. 53.

Lit.:

- [43] Jürgen UNTERMANN. *Die venetischen Personennamen*, Wiesbaden, 1961 (S. 172–190).
- [45] Radoslav KATIČIĆ. ‘Die illyrischen Personennamen in ihrem südöstlichen Verbreitungsgebiet’. In: *Živa antika* 12, 1962, S. 95–120.
- [46] Radoslav KATIČIĆ. ‘Das mitteldalmatische Namengebiet’. In: *Živa antika* 12, 1962, S. 255–292.
- [47] Radoslav KATIČIĆ. ‘Namengebiete im römischen Dalmatien’. In: *Die Sprache* 10, 1964, S. 23–33.
- [48] Radoslav KATIČIĆ. ‘Die neuesten Forschungen über die einheimische Sprachschicht in den illyrischen Provinzen’. In: A. Benac u.a. (Hgg.), *Simpozijum o teritorijalnom i hronološkom razgraničenju ilira u praistorijsko doba*, Sarajevo, 1964, S. 31–58.
- [49] Géza ALFÖLDY. ‘Die Namengebung der Urbevölkerung in der römischen Provinz Dalmatia’. In: *BNF* 15, 1964, S. 55–104.
- [50] Radoslav KATIČIĆ. ‘Liburnier, Pannonier und Illyrier’. In: M. Mayrhofer u.a. (Hgg.), *Studien zur Sprachwissenschaft und Kulturkunde. Gedenkschrift f. W. Brandenstein*, Innsbruck, 1968, S. 363–368.
- [51] Géza ALFÖLDY. *Die Personennamen in der römischen Provinz Dalmatia* (= *BNF*, Beiheft 4), 1969.
- [52] Jürgen UNTERMANN. ‘Venetisches in Dalmatien’. In: *Godišnjak (Sarajevo)* 7, 1970, S. 5–21.

☞ [1] KATIČIĆ 1976, S. 178–184.

[53] Mate KRIŽMAN. ‘Die vorrömischen anthroponymischen Beziehungen auf dem Gebiet der nordöstlichen Adriaküste’. In: G. Holzer (Hg.), *Croatica, Slavica, Indoeuropea*, Wien, 1990, S. 113–120.

[54] Carlo de SIMONE. ‘L’elemento non greco nelle iscrizioni di Durazzo ed Apollonia’. In: P. Cabanes (Hg.), *Grecs et Illyriens dans les inscriptions en langue grecque d’Épidamne-Dyrrhachion et d’Apollonia d’Illyrie*, Paris, 1993, S. 35–75.

[55] Günter NEUMANN. ‘Liburnische Sprache’. In: *Reallex. d. Germ. Altertumskunde*² Bd. 18, 2001, S. 344–345.

☞ [41] ŠAŠEL-KOS 2005, S. 228–231.

Die Anthroponomastik dieser 3 Gebiete unterscheidet sich einerseits durch jeweils eigene Namen und Namensstämme, durch jeweils verschiedene Suffixe bei der Namensbildung sowie im Namensformular.

(a) **istrisch-liburnisch**: typisch für dieses Gebiet sind Namen wie *Aetor*, *Aplus*, *Raecus*, *Vescleves**, *Volso*, usw.; das Namensformular ist entweder zweigliedrig (Individualname + Gentilname), oder aber dreigliedrig (Individualname + Gentilname + Vatersname_[Gen]); Frauennamen haben ein dreigliedriges System (Gentilname + Vatersname_[Gen] + Individualname).

*Oft spielt in der Lit. zum Illy. der PN *Vescleves* (belegt sind 2x der Gen. und 1x der Dat., siehe Hans KRAHE. *Lexikon altillyrischer Personennamen*, Heidelberg 1929, S. 126) eine bestimmte Rolle, der mit dem dichtersprachl. altindischen Adjektiv (Rigveda) *vásuśravas*- ‘Güter als Ruhm habend’ verglichen wird. Doch ist nach den Erkenntnissen zur Anthroponomastik zu beachten, daß der Name dem *liburn.* Namensgebiet angehört und somit eine Beziehung zu eigentlich illyrischen Namensgebiet (sub (c)) nicht gegeben ist!

b) **mitteldalmatisch-pannonisch**: typisch für dieses Gebiet sind Namen wie *Andes*, *Aplis*, *Baezus*, *Pinsus*, *Vendes*, usw.; typisch ist die Bildung von Frauennamen mit *-o*: (Gen. *-ōnis*) *Aplo*, *Baezo*, *Vendo*. Das Namensformular ist in diesem Raum nicht einheitlich, häufig begegnet Individualname + Vatersname_[Gen].

c) **südostdalmatisch = illyrisch**: typisch für dieses Gebiet sind Namen wie *Annaeus*, *Bardylis*, *Epicadus*, *Gentius*, *Pinnēs*, *Skerdilaidas*, usw. An Frauennamen finden sich z.B. *Etleva* oder *Teuta(na)*. Das Namensformular besteht neben dem einfachen Namen aus Individualname + Vatersname_[Gen].

→ In der (alban.) Fachliteratur wird oft die Meinung vertreten, daß die illyr. Anthroponomastik unverändert in der heutigen albanischen Anthroponomastik fortleben soll (z.B. *Bardhyl* < *Bardylis*, *Genc* < *Gentius*, *Teutë* < *Teuta*, usw.). Das ist unrichtig, die ‘illyr.’ Personennamen im Albanischen sind Produkt einer *sekundären* Wiederbelebung antiker Namen, die bes. auch zu Zeiten des Kommunismus gefördert wurde; vgl. Thomas ZEHNDER. ‘Albanisch’. In: K. Stüber u.a. (Hgg.), *Indogermanische Frauennamen*, Heidelberg, 2009, S. 420–422 (zu den Frauennamen).*

*Die illyrische Anthroponomastik ist – wie die übrige altbalkan. Anthroponomastik – gerade **nicht linear** in den modernen Sprachen Südosteuropas fortgesetzt worden; im Fall des Albanischen kam es bei der Namengebung sogar zu **zwei großen Brüchen**: zum einen durch die Christianisierung, die alte, vorchristl. Namen verdrängt hat und zum anderen durch die Islamisierung in Folge der osman. Eroberung, was zu einem massiven Eindringen von Namensmaterial aus dem osmanisch-islamischen Kulturkreis geführt hat.

Beispiel für eine Inschrift mit typisch südillyrischer Namensgebung fem. Individualname *Teutaia* auf einer Stele, heute im archäologischen Museum in Durrës aufbewahrt:

Lit.:

[54] de SIMONE 1993, S. 64 und Faik Drini, Pierre Cabanes. *Corpus des Inscriptions grecques d’Illyrie méridionale et d’Épire*. Tome I: *Inscriptions d’Épidamne-Dyrrhachion*, Athènes 1995, S. 137.

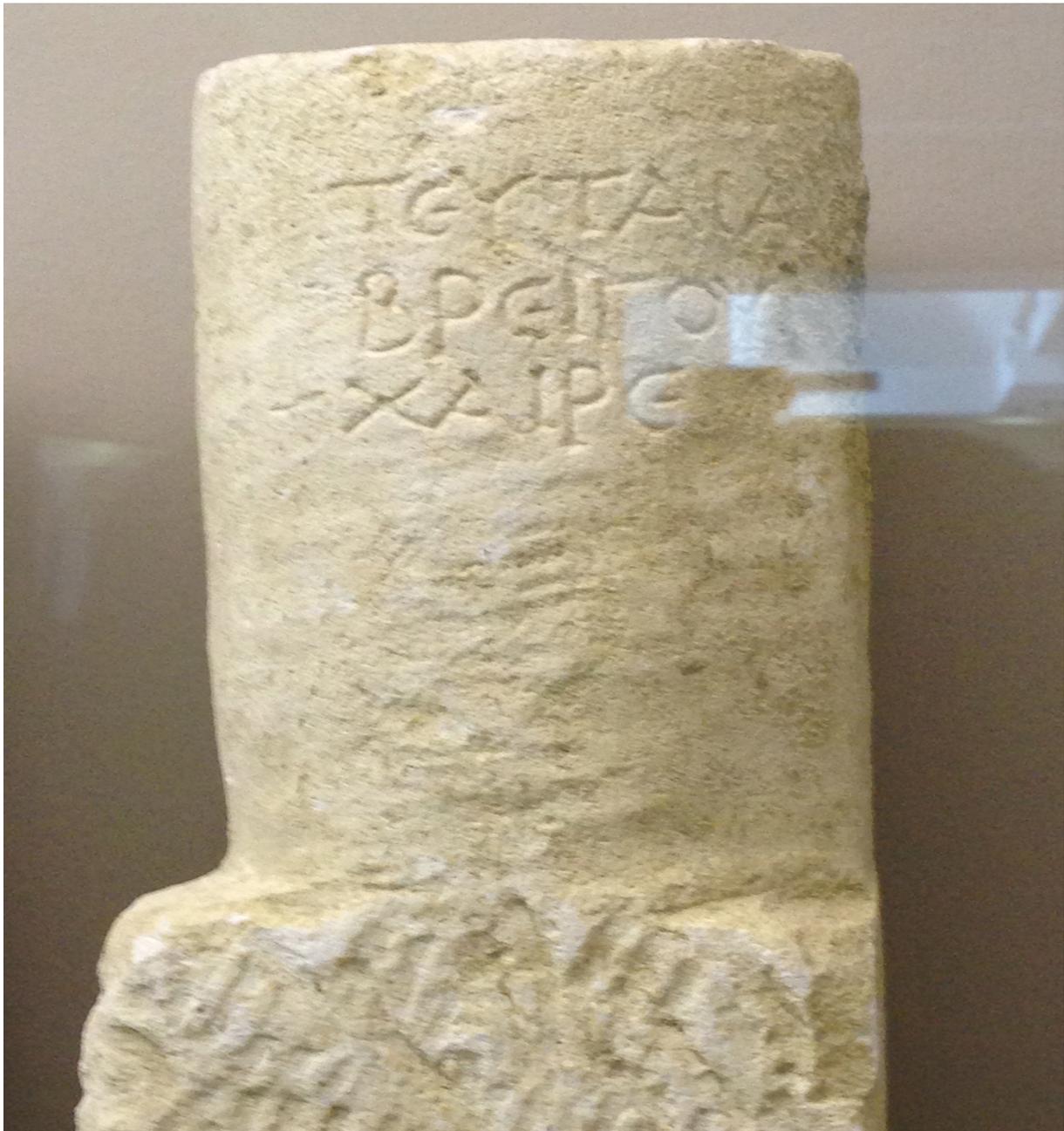


Foto J. Matzinger, Durrës 22.08.2016

408 — DYRRHACHION, Musée de Durrës, inv. 4130, provenant de la nécropole de Kokomane, cippe de calcaire blanc de type B; dim. : h. : 39 cm; base : 14 × 8 × 21 cm; diam. : 12 cm; h.l. : 1,1-1,8 cm; forme des lettres : A, C; inscription publiée par V. Toçi, *Studia Albanica* (1972), 1, p. 82, fig. 26 et *Iliria* (1986), 1, p. 124 n° 25; C. DE SIMONE, *Studi Etruschi* 45 (1977), p. 214-215 n° 9 et p. 224 n° 36; photo.

Τευταία
Βρείγου
χαΐρε.

Leider muß festgestellt werden, daß seit den Arbeiten der 70er Jahre die Forschung im Bereich der Anthroponomastik des Westbalkanraums stagniert: *“ein dieser Dreiteilung entspr. und (auch hinsichtlich der Neufunde) vollständiges Namenscorpus liegt nicht vor.”* (Zitier nach Rüdiger SCHMITT. ‘Illyrier’. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*² Bd. 15, 2000, S. 357).

Es ist natürlich nicht zwingend, daß verschiedene Namensgebiete mit auch verschiedenen Sprachen korreliert sein müssen, aber empfiehlt es sich, die drei Gebiete *getrennt* zu betrachten, wobei über das gegenseitige Verhältnis der vlt. verschiedenen Sprachen keine Klarheit vorliegt: *“Es fehlt auch an Unters. darüber, welche und wie viele voneinander unterschiedene Sprachen aus den (anthrop)onomasti-*

schon Gegebenheiten abzuleiten sind und welchen Platz unter diesen das 'eigentliche' Illyr. einnimmt." (Zitat aus Rüdiger SCHMITT. 'Illyrier'. In: Reallex. d. Germ. Altertumskunde² Bd. 15, 2000, S. 357).

Das **südostdalmat. Namensgebiet** mit seiner eigenen Namensgebung ist **grosso modo** jener Raum, der tatsächlich als **illyrischer Raum** angesehen werden kann. In diesem Raum werden die von antiken Autoren genannten **Illyrii proprie dicti** verortet (s. gleich). Es gibt auch archäolog. Hinweise, daß in diesem Gebiet eine zusammenhängende Kulturform (d.h. übereinstimmende eisenzeitliche Trachten und Schmuckformen) vorliegt.

Lit.:

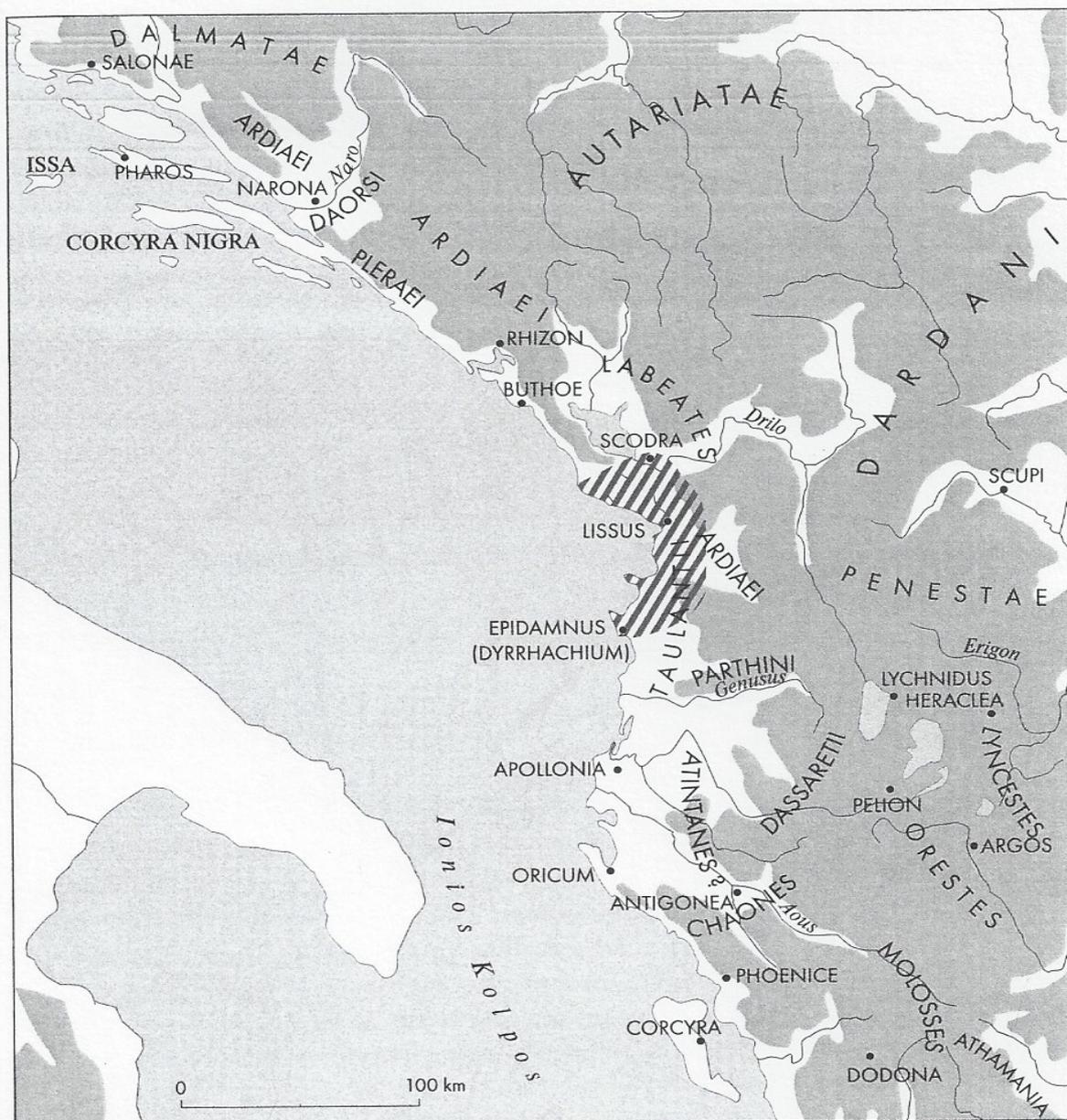
[56] Hermann PARZINGER. 'Archäologisches zur Frage der Illyrier'. In: Bericht der römisch-germanischen Kommission 72, 1991, S. 205–261.

[57] Andreas LIPPERT. 'Das archäologische Bild der frühen Illyrer'. In: G. Urso (Hg.), Dall'Adriatico al Danubio. L'Illyrico nell'età greca e romana, Pisa 2004, S. 11–21.

• *Die Illyrii proprie dicti:*

Wohl von der Bezeichnung eines Stammes, die als *Illyrii proprie dicti* benannt wurden (Plinius d. Ältere, Pomponius Mela) Ausweitung des Illyrernamens auch auf andere, verwandte Stämme (vgl.

[40] EICHNER 2004, S. 102-104 und [41] ŠAŠEL-KOS 2005, S. 231-233).



Nach [41] ŠAŠEL-KOS 2005, S. 229.

• *Illyrische Stämme nach den Berichten antiker Autoren:*

Zu Versuchen, Namen illyr. Stämme zu etymologisieren siehe die Ausführungen in [40] EICHNER 2004, S. 104–108; etwa der Name der Illyrer selbst vlt. aus **udlo(+urjo-)*, vgl. griech. *hyllos* e. Fischbezeichnung (Wasserschlange); **totemistische Endonymie**.

(a) Unter Einschluss des westbalkanischen Raums bis nach Istrien nach [57] LIPPERT 2004, S. 12.



Es gibt auch archäolog. Hinweise, daß in diesem Gebiet der sog. Illyrii proprie dicti eine zusammenhängende Kulturform vorliegt, wengleich die Binnengliederung dieser Kulturform und die Abgrenzung nach außen durchaus nicht immer eindeutig ist.

→ [56] PARZINGER 1991, S. 250–252.

[57] LIPPERT 2004, S. 11–12.

(b) Im Bezug auf das heutige albanische Staatsgebiet nach [40] EICHNER 2004, S. 103.



• *Dokumentation des Illyrischen:*

– Inschriften: keine

→ In der früheren Forschung wurde eine Ringinschrift aus der Nekropole von Kalaja e Dalmacës (Albanien) als illyrische Inschrift betrachtet (siehe z.B. Hans KRAHE. Die Sprache der Illyrier. Erster Teil: Die Quellen, Wiesbaden, 1955, S. 12).

<ANA OËTHË ISER> ‘Der Mutter Oëthë heilig’

☞ Der Name der vermeintl. Göttin Oëthë, der sonst nirgendwo nachweisbar war, wurde mit got. *aīpei* ‘Mutter’ verglichen, vermeintl. <ISER> verband man mit griech. *hierós* ‘heilig’.



Nach OGNENOVA (s. gleich), S. 794

Die bulgar. Forscherin L. OGNENOVA konnte jedoch zeigen, daß es sich tatsächlich vielmehr um eine christliche **mittelgriech.-byzantinische Inschrift** handelt, die korrekt gelesen werden muß als: <K(YRI)E BOËTHË AN(N)A(I)> ‘Herr, hilf (der) Anna’, die in den Kontext anderer ähnl. christlicher byzant. Ringinschriften gehört.

☞ Ljuba OGNENOVA. ‘Nouvelle interprétation de l’inscription “illyrienne” d’Albanie’. In: Bulletin de Correspondance Hellénique 83, 1959, S. 794–799, Eqrem ÇABEJ. ‘Ringinschriften aus Nordalbanien’. In: Lingua Posnaniensis 9, 1963, S. 98–102, [40] EICHNER 2004, S. 92.

– Glossen: nur **vier** von z.T. recht unsicherem Status

Die antik als illyrisch bezeichneten Glossen behandelt ausführlich [40] EICHNER, 2004, S. 93–94, indem er auf die Schwierigkeiten ihrer Interpretation aufmerksam macht (Hesych: *Deuadai* = (konjiziert) *Sat(ur)oi*; Scholien zu Odyssee: *rhinós* = *achlys*; unsicher sind bei latein. Autoren bezeugte Glossen *sabaium/sabaia* e. Art Bier und *sybina* ‘Wurfspeer’).

*Bei den Oinotriern in Unteritalien habe *rhinós* das Gewölk bezeichnet, weshalb das Wort mit alban. *re* (geg. *rê*) ‘Wolke’ verglichen wird.

– Onomastik:

Was vom Illyrischen bleibt sind die Belege der Anthro- und Toponomastik, aus denen heraus versucht werden muß, um wenigstens Grundzüge des **phonologischen Systems** des Illyrischen zu ermitteln.

• *Sprachliche Charakteristika des Illyrischen*:

Die marginale Bezeugung verwehrt jede Erkenntnis über das grammatische/morphologische System des Illyrischen. Im Hinblick auf Entwicklungen des phonolog. System des Illyr. aus dem Ur-idg. ergeben sich ebenfalls Widersprüche bzw. Unklarheiten, die erst noch gelöst werden müssen.

☞ [1] KATIČIĆ 1976, S. 174: “On the whole, the Illyrian etymologies that could be proposed do not reach the standard of the Thracian ones [...] There are many plausible Indo-European etymologies and it is hardly probable that all are wrong, but it has thus far proved impossible to derive from this etymological material a dependable comparative grammar”.

– idg. **ó* > illyr. *ó*, oder *á*

Eine Entwicklung zu *ó* zeigt sich im Ortsnamen *Scodra* (heute *Shkodër*), der etymolog. wohl aus **skordo-* (morpholog. Details bleiben noch zu untersuchen) herleitbar ist (vgl. lit. *skardùs* ‘steil’), ebenso wie das Oronym *Skárdon* (*óros*), das *á* zeigt, jedoch als latein. *Scordus* (*mons*) belegt ist (heute *Šar* (*planina*)). Ein *á* liegt auch im Flußnamen *Barbanna*, dem Abfluß des Shkodërsees vor (heute *Buenë*), abgeleitet von **bórbā-* ‘Sumpf’ (vgl. griech. *bórboros* ‘Lehm, Schlamm’).

Möglicherweise erklärt sich Schwanken der antiken Graphie daraus, daß das illyr. Phonem */ɔ/, */o/ od. ähnl. war mit hohem Öffnungsgrad und dann entsprechend graphisch mal als <a> oder <o> wiedergegeben wurde?

– Kentum ~ Satem?

In der Literatur wird das Illyrische mal zu den Kentum- mal zu den Satemsprachen gerechnet, eine gute Evidenz für die Entwicklung nach Kentum-Muster dürfte aber vgl. der Flußname *Genusus* sein (Belege bei Hans KRAHE. *Die alten balkanillyrischen geographischen Namen*, Heidelberg 1925, S. 24; heute *Shkumbi*, über slaw. Vermittlung aus lat. *Scampīnus*), der plausibel als Ableitung von idg. **ĝenu-* ‘Knie’ aufgefaßt werden kann (vlt. **ĝenu-so-??*, vgl. heth. *gēnu(š)ša-* ‘Kniegelenk’).

• *Materialsammlungen des Illyrischen, Sekundärliteratur:*

Sehr problematisch ist, daß die vorhandenen Sammlungen ‘illyr.’ Sprachmaterials auf der veralteten weiträumigen Illyrerhypothese (s. oben) beruhen, so daß viel Material mitverzeichnet wurde, das *nicht* in den Bereich des Illyr. gehört. Das **größte Desiderat** der Altbalkanistik stellt daher die **Neubearbeitung** dieses Materials dar!

Materialsammlungen

[58] Hans KRAHE. *Die alten balkanillyrischen geographischen Namen*, Heidelberg, 1925.

[59] Hans KRAHE. *Lexikon altillyrischer Personennamen*, Heidelberg, 1929.

[60] Hans KRAHE. *Die Sprache der Illyrier. Erster Teil: Die Quellen*, Wiesbaden, 1955.

[61] Anton MAYER. *Die Sprache der alten Illyrier. Band 1: Einleitung, Wörterbuch der illyrischen Sprachreste, Band 2: Etymologisches Wörterbuch des Illyrischen, Grammatik der illyrischen Sprache*, Wien 1957, 1959.

☞ [54] de SIMONE 1993.

Sekundärliteratur

[62] Ion I. RUSSU. *Ilirii. Istoria, limba și onomastica, romanizarea*, București, 1969.

☞ [1] KATIČIĆ 1976, S. 154–184.

[63] Vladimir P. NEROZNAK. *Paleobalkanskije jazyki*, Moskva, 1978, S. 156–167.

☞ [26] KATIČIĆ 1980, S. 110–111.

☞ [27] SOLTA 1980, S. 27–35.

[64] Edgar C. POLOMÉ. ‘Balkan languages (Illyrian, Thracian, and Daco-Moesian)’. In: J. Boardman u.a. (Hgg.), *The Cambridge Ancient History 3/1: The Prehistory of the Balkans; and the Middle East and the Aegean world, tenth to eighth centuries b.C.* (2. Aufl.), Cambridge u.a., 1982, S. 866–876.

☞ [28] HAEBLER 1997, Sp. 422.

[65] Rüdiger SCHMITT. ‘Illyrier’. In: *Reallex. der German. Altertumskunde*² Bd. 15, 2000, S. 355–357.

[66] Christos TZITZILIS. ‘Greek and Illyrian’. In: A.-F. Christidis (Hg.), *A History of Ancient Greece. From the Beginnings to Late Antiquity*, Cambridge, 2001, S. 745–751.

☞ [40] EICHNER 2004.

[67] Benjamin W. FORTSON. *Indo-European Language and Culture* (2. Aufl.), Chichester, 2010, 2010, S. 464–465 (‘Illyrian’).

• *Ein Ausblick auf Süditalien: das Messapische als Balkansprache*

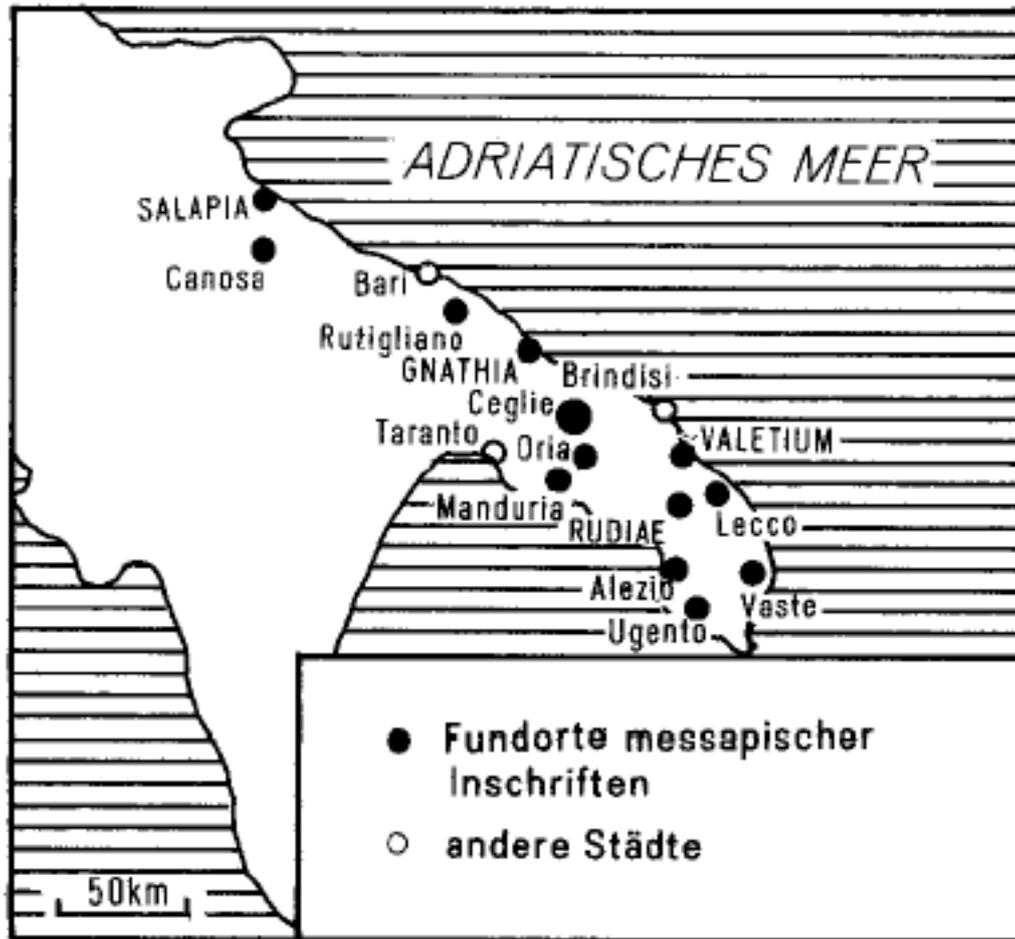
Diskutiert wird, ob die im modernen Apulien (in der Antike *Regio II Apulia et Calabria*) belegte Sprache ‘Messapisch’ in Beziehung zum Illyrischen, bzw. auch zum Albanischen steht, da von der Literatur eine gegen 1000 v. Chr. erfolgte Zuwanderung aus Südosteuropa anerkannt wird.

Ähnlichkeiten und Gleichungen in der Namengebung und im außersprachlichen, archäologischen Bereich (z.B. Keramik) machen eine Herkunft der Sprecher und ihrer Sprache, die zweifelsohne nicht zu den italischen Sprachen gehört,* aus Südosteuropa wahrscheinlich.

*‘Unitalische’ Entwicklung von idg. **o* zu messap. *a*, z.B. *tabara-* (m./f.) e. Priesterbezeichnung < **to-b^horo/ā-*, Ausgang Nom.Sg.m. *-as* der idg. *o*-Stämme, Pluralendung *-bas* < idg.

*-*b^hos*.

Messapisch ist in ca. 600 Inschriften belegt (die Hauptfundorte konzentrieren sich im heutigen Salento), die jedoch überwiegend sehr kurz sind (Namen von Verstorbenen, funerärer Kontext).



Nach [73] UNTERMANN 1995, S. 733.

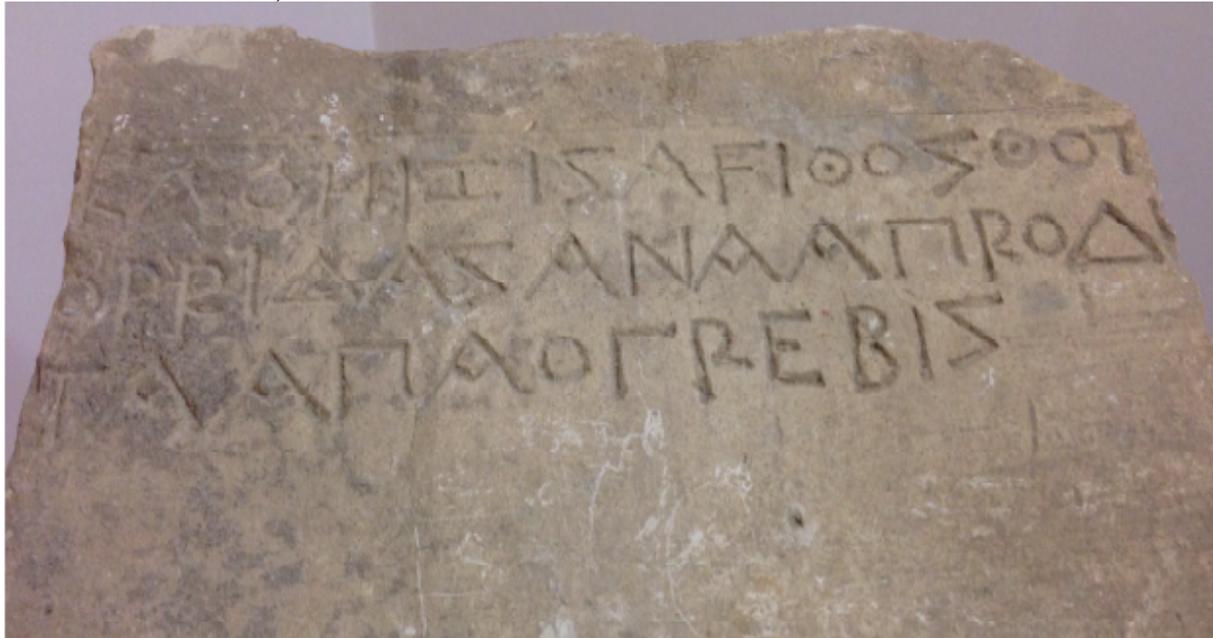
Die Laufzeit der Inschriften reicht vom 6. bis zum 1. Jh. vor Chr. Niedergeschrieben sind sie im griechischen Alphabet *tarantinischer* Prägung. Bei den sehr wenigen längeren Inschriften besteht das Problem, daß die Originale nicht mehr erhalten sind, sie liegen nur in älteren Abzeichnungen vor. Hinzu kommt, daß sie nicht immer auch interpretierbar sind. Das Korpus – mit Ausnahme der Graffiti der sog. *Grotta della poesia* – ist in [76] ediert, wodurch ältere Sammlungen entbehrlich geworden sind.

Lit.:

- [68] Hans KRAHE. 'Die Ortsnamen des antiken Apulien und Calabrien?'. In: *ZONF* 5, 1929, S. 3–25/139–166, *ZONF* 7, 1931, S. 9–33, *ZONF* 13, S. 20–31.
- [69] Jürgen UNTERMANN. 'Die messapischen Personennamen?'. In: H. Krahe, *Die Sprache der Illyrier. Zweiter Teil: Carlo de Simone, Die messapischen Inschriften, Jürgen Untermann, Die messapischen Personennamen*, Wiesbaden, 1964, S. 155–213.
- [70] Ciro SANTORO. 'Toponomastica messapica?'. In: *Lingua e storia in Puglia* 23, 1984, S. 71–115.
- [71] Francesco D'ANDRIA. 'Messapi e Peuceti?'. In: [Autorenkollektiv] *Italia omnium terrarum alumna. La civiltà dei Veneti, Reti, Liguri, Celti, Piceni, Umbri, Latini, Campani e Iapigi*, Milano, 1988, S. 653–715.
- [72] Carlo DE SIMONE. 'La lingua messapica oggi: un bilancio critico?'. In: G. Pugliese Carattelli (Hg.), *I Messapi. Atti del trentesimo convegno di studi sulla Magna Grecia*, Taranto, 1991, S. 297–322.
- [73] Jürgen UNTERMANN. 'Die vorrömischen Personennamen der Randzonen des alten Italien?'. In: E. Eichler u.a. (Hgg.), *Namenforschung, 1. Teilband*, Berlin, New York, 1995, S. 733–734 ('Die messapischen Personennamen').
- [74] Jean-Luc LAMBOLEY. *Recherches sur les Messapiens IV^e–II^e siècle avant J.-C.*, Rome, 1996.
- [75] Mario LOMBARDO. 'Messapii, Messapia?'. In: *DNP* 8, 2000, Sp. 48–49.
- [76] Carlo DE SIMONE, Simona MARCHESINI. *Monumenta linguae messapicae*, Wiesbaden, 2002. (Bd. 1, Inschriften, Bd. 2, Wortindex; Kurz MLM)
- ☞ [19] HAJNAL 2004, passim.
- [77] Joachim MATZINGER. 'Messapisch und Albanisch?'. In: *IJDL* 2, 2005, S. 29–54.
- [78] Edward HERRING. 'Daunians, Peucetians and Messapians? Societies and Settlements in South-East Italy?'. In: G. Bradley u.a. (Hgg.), *Ancient Italy. Regions without Boundaries*, Exeter, 2007, S. 268–294.

- [79] Dieter STEINBAUER. 'Messapisch'. In: U. Ammon, H. Haarmann (Hgg.), *Wieser Enzyklopädie. Sprachen des europäischen Westens, Zweiter Band J–Z*, Klagenfurt, 2008, S. 227–232.
- [80] Daniela URBANOVÁ. 'Mesapština'. In: D. Urbanová, V. Blažek, *Národy starověké Itálie, jejich jazyky a písmo*, Brno, 2008, S. 190–197.
- [81] Simona MARCHESINI. *Le lingue frammentarie dell'Italia antica. Manuale per lo studio delle lingue preromane*, Milano, 2009, S. 139–155 ('La lingua messapica').
- ☞ [67] FORTSON 2010, S. 467–468 ('Messapic').
- [82] Joachim MATZINGER. Einführung ins Messapische. Manuskript, Wien 2014, 134 SS.; abrufbar unter dem Profil des Autors auf www.academia.edu

Als Beispiel einer messapischen Inschrift vgl. etwa MLM 1 Ga (aufbewahrt im Museo civico Pietro Cavoti zu Galatina):



J. Matzinger, Galatina 21.11.2014

MLM 1 Ga

| | |
|--------------------|--|
| <i>Luogo:</i> | Galatina, fondo Pisanello (1882). |
| <i>Bibl.:</i> | L. Viola, NSc 1884, p. 132; CIM 142 (Gal 1); PID II 515; Krahe, SprIII I, 26; StMess 21.11; V. Pisani, Paideia 16, 1961, p. 17; de Simone, MI 194; Lambolej, Messapiens, p. 204, nota 461. |
| <i>Conserv.:</i> | Galatina, Museo. |
| <i>Autopsia:</i> | de Simone, 11.2.1960. |
| <i>Oggetto:</i> | Lastra di pietra leccese. Alt. cm. 56; largh. cm. 36; spess. cm. 8. |
| <i>Esecuzione:</i> | Incisa su tre righe destrorsa nella parte superiore della lastra. Alt. delle lettere cm. 3. |
| <i>Datazione:</i> | III sec. a.C. |
| <i>Testo I:</i> | κlohizisaviθosθot²orridasanaaprodi³taapogrebis |
| <i>Testo II:</i> | klohi zis avit'os θotorridas ana aprodita apa ogrebis |
| <i>Apparato:</i> | 3 τατορας (CIM); θatoras (StMess). |

1. <KLOHIZISAFIΘOSΘOT>
2. <ORRIDASANAAPRODI>
3. <TAAPAOGREBIS>

klohi zis avit'os t'otoridas ana aprodita apa ogrebis

Die dreizeilige Weiheinschrift kann problemlos in folgende vier syntaktische Einheiten gegliedert werden:

1. Invokationsformel als Einleitung
2. Nennung der Inschriftstifterin
3. Nennung der dedizierten Gottheit
4. Ergänzender Zusatz (Formel)

Tentative Interpretation: Höre Zeus/Zeus möge hören, Avit'os [fem.Vorname; Gen.Sg.] T'otoridas [fem. Nachname; Gen.Sg.], der Mutter Aphrodite, auf Grund von Gelübden (ex voto).

Unter der Prämisse, daß das Messapische ursprünglich vom Balkan her stammt, wurden in der Literatur Vergleiche mit dem Albanischen angestellt. Problematisch ist dabei, daß die Bezeugung des Messapischen, wie die der altbalkan. Sprachen, sehr marginal ist und so den Sprachvergleich erschwert. Exklusive Gleichungen mit dem Alban. zeigen sich hierbei nur wenige, z.B. messap. *ara-* 'Landstück' ~ alban. *arë* 'Acker' < **h₂rh₃-ā-* und messap. **biles* 'Sohn', *bilja* 'Tochter' ~ altalban. *bīr* 'Sohn', *bijë* (italoalban. *bil'ë*) < **b^hiH-lijo-* (messap.), **b^hiH-ro-* (alban.), Ableitungen von der Wz. **b^heiH-* 'schlagen' (LIV², S. 72; vgl. alban. *mbin* 'keimen, sprossen').

☞ [77] MATZINGER 2005 (Versuch möglichen Übereinstimmungen zwischen dem Messapischen und Albanischen nachzugehen).

Für die sprachl. Position des Messapischen in Betracht zu ziehen ist ferner, daß es scheint, daß die drei idg. Tektalreihen *k* ~ *k̂* ~ *k^h* wie einigen anderen idg. Sprachen (darunter Albanisch) positionsbedingt wohl **drei getrennte Reflexe** zeigen (siehe [19] HAJNAL 2004, S. 140).

Für die Frage nach der Position des Messapischen und seiner Einbeziehung in die Albalkanistik ergibt sich folgendes Fazit: die Herkunft aus Südosteuropa ist sehr wahrscheinlich, jedoch ist das bisher bekannte und sicher gedeutete Material noch sehr gering und erfordert noch viel mehr intensive Forschung. Die Sprachgeschichte des Messapischen ist unabhängig von Südosteuropa in Süditalien erfolgt, in einem Umfeld, das kulturell und sprachlich von Griechen und später Italiern/Römern beeinflusst wurde. Für Fragestellungen zu den eigentlichen altbalkanischen Sprachen hilft das Messapische beim aktuellen Stand der Erforschung nicht wirklich weiter.

§8.2 Thrakisch:

Im südöstl. Teil Südosteuropas gab es zahlreiche Stämme, die in der Antike auf Grund gemeinsamer kultureller-sozialer Erscheinungen, usw. als zusammengehörig empfunden und mit dem Namen **Thraker** bezeichnet wurden. Der Antike galten die Thraker nach den Indern als das zweitgrößte Volk der Erde, so berichtet Herodot, Historien V, 3: Θρηίκων δὲ ἔθνος μέγιστόν ἐστι μετὰ γε Ἰνδοῦς πάντων ἀνθρώπων.

• *Zum Territorium des Thrakischen:*

In der antiken Literatur sind eine Vielzahl von **thrakischen** Stämmen verzeichnet, deren Siedlungsraum das Gebiet des heutigen Bulgariens und dem europäischen Teil der Türkei entspricht, wobei auch für einige nordägäischen Inseln eine frühe thrak. Besiedlung anzunehmen ist (Thasos, Samothrake, Lemnos). Unschärfen bestehen bei der Abgrenzung des thrakischen Raums im Binnenland gegen den illyrischen Westen hin. Bekannte thrakische Stämme waren z.B. die *Odrysen* oder die *Bessen*.

Lit.:

[83] Christo M. DANOV. *Altthrakien*, Berlin, New York, 1976, (S. 98–134: 'Zur historischen Geographie der thrakischen Stämme').

[84] Christo M. DANOV. 'Die Thraker auf dem Ostbalkan von der hellenistischen Zeit bis zur Gründung Konstantinopels'. In: H. Temporini (Hg.), ANRW II: Prinzipat 7,1, Berlin, New York, 1979, S. 21–185.

[85] Christo M. DANOV. 'Thrake'. In: K. Ziegler u.a. (Hgg.), *Der kleine Pauly* 5, München, Sp. 777–781.

[86] Claude BRIXHE, Anna PANAYOTOU. 'Le thrace'. In: F. Bader (Hg.), *Langues indo-européennes*, Paris, 1997, S. 179–203 (S. 180–185, 'L'espace et le temps').

[87] Iris VON BREDOW. 'Thrakes, Thrake, Thraci'. In: DNP 12, Sp. 478–484.

[88] Julia VALEVA u.a. (Hgg.). *A Companion to Ancient Thrace*, Malden/Chichester 2015 (→ S. 27–32).

→ Innerhalb der politisch-ideologischen Argumentation zur Ethnogenese in Bulgarien kam den Thrakern neben den Proto-Bulgaren und Slawen nur eine untergeordnete Bedeutung zu (vgl. hierzu Daniel ZIEMANN. *Vom Wandervolk zur Grossmacht. Die Entstehung Bulgariens im frühen Mittelalter (7.-9. Jahrhundert)*, Köln u.a., 2007, S. 10).

Thrakische Stämme und ihre Lokalisierung (mit Vorbehalt):



Nach Manfred OPPERMANN. Thraker zwischen Karpatenbogen und Ägäis, Leipzig 1974, S. 70)

• *Dokumentation des Thrakischen:*

Im Unterschied zu den anderen altbalk. Sprachen ist das Thrakische die einzige dieser Sprachen, die auch in epichorischen Zeugnissen überliefert ist.

– **Inschriften: zwei größere, ein Inschriftenfragment, Kleinstinschriften, viele Graffiti**

2 größere Inschriften, die offensichtlich vollständig sind: (siehe auch [89] DANA 2014, S. XLVI-XLVIII)

(1) Aufschrift auf dem 1912 in **Ezerovo** (Bulg.) gefundenen Goldring (1. Hälfte des 5. Jh.v.Chr.) in *scriptio continua*, was das größte Problem der Interpretation ist, da unsicher ist, wie die Worttrennungen vorzunehmen sind. Jeder Forscher hat seine eigene Interpretation, keine Übereinstimmung (*“Nombreuses divergences dans la segmentation, d'où une bonne vingtaine d'interprétations et absence de consensus.”*, Zitat nach [86] BRIXHE, PANAYOTOU 1997, S. 186*).

*Vgl. auch noch Jens E. RASMUSSEN. 'Die thrakischen Inschriften – Beiträge zu einer neuen Deutung'. In: *APILKU* 6, 1987, S. 113–134 (Ezerovo S. 124–129).

Die Lesung der Inschrift ist wie folgt:

<ROLISTENEASN
 ERENEATIA
 TEANHSKOA
 RAZEADOM
 EANTILEZU
 PTAMIHE
 RAZ>

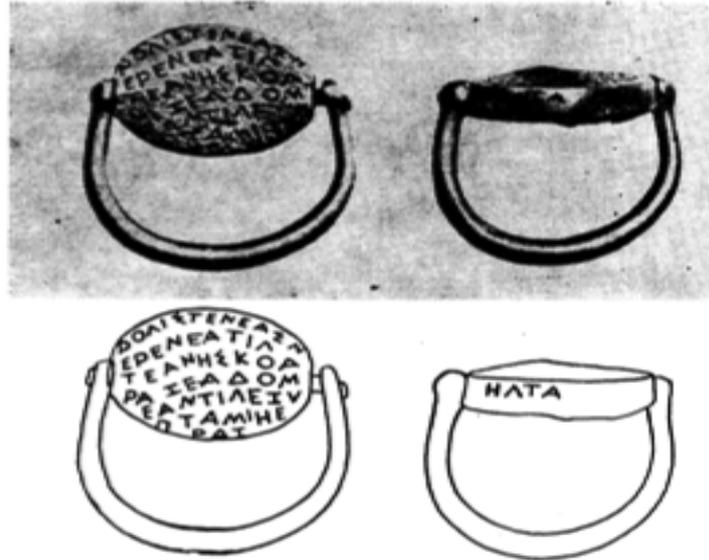


Abbildung nach [97] RUSSU 1969, S. 47.

(2) Steinplatte, 1965 in **Kjolmen** (Bulg.) gefunden, die ins 6. oder 5. Jh. vor Chr. zu datieren ist. Auch diese Inschrift ist in *scriptio continua* (mit wechselnder Schriftrichtung) gehalten und ebenso wie die Inschrift von Ezerovo noch nicht überzeugend interpretiert worden, zumal auch über die Lesung keine Einheit herrscht (*“Interprétation parfois délirante”*, [86] BRIXHE, PANAYOTOU 1997, S. 187*).

*Zu der a.a.O. gegebenen Literatur vgl. noch die Interpretationsversuche von Jens E. RASMUSSEN. ‘Die thrakischen Inschriften – Beiträge zu einer neuen Deutung’. In: APILKU 6, 1987, S. 113–134 (S. 113–124) und von Wolfgang P. SCHMID. ‘Alteuropa und das Thrakische’. In: R. Lauer, P. Schreiner (Hgg.), Kulturelle Traditionen in Bulgarien, Göttingen, 1989, S. 36–43 (S. 38–43).

→ [86] BRIXHE, PANAYOTOU 1997, S. 187 stellen die Frage, ob es sich tatsächlich um eine thrakische Inschrift handelt: *“...le lieu de découverte nous interroge quant à la langue du texte, puisque nous sommes près de la Dobroudja, à la limite du pays gète: avons-nous affaire au thrace?”*.



Quelle: Iordache MOLDOVEANU. ‘The Getic-Skythian inscription found at Kjolmen’. In: A. Fol. u.a. (Hgg.), *Dritter internationaler thrakologischer Kongress zu Ehren W. Tomascheks, Band 1, Sofia*, 1984, S. 223–227 (dort S. 227).

Aus Grabfunden bei **Duvanli** (Bulg.) stammen einige Kleinstinschriften, eine davon auf einem Goldring (...ΔΕΛΕ ΜΕΖΗΝΑΙ oder -ΝΔΙ; 2. Hälfte des 5. Jh.v.Chr.: [86] BRIXHE, PANAYOTOU 1997, S. 187: “*Autant d’interprétations que d’auteurs.*”), die anderen auf Silbergefäßen (ΔΑΔΑΔΕΜΕ; 5. oder 4. Jh.v.Chr.: [86] BRIXHE, PANAYOTOU 1997, S. 187: “*quatre interprétations différentes.*”).



Abbildung nach [98] GEORGIEV 1977, S. 111, 117

Aus **Samothrake** stammt ein Stelenfragment (5.-4. Jh.v.Chr.), das zehn links abgebrochene Linien einer Inschrift enthält.*



Abbildung nach [63] NEROZNAK 1978, zwischen S. 112 und 113.

*Vgl. Peter M. FRASER. *Samothrace. The inscriptions on stone*, London, 1960, S. 120–121.

Ebenfalls aus **Samothrake** stammen zahlreiche, meist sehr kurze Graffiti auf Vasen, zu denen auch Graffiti-funde auf Vasen aus **Zone** (Griechenland) zu stellen sind.*



...ΕΠΟΤΕΧΒΝΕΥΣΑΝΤΟΚΑΕ...

Abb. nach Karl LEHMANN. 'Documents of the Samothracian Language'. In: *Hesperia* 2, 1955, S. 93–100 (Plate 29).
*Siehe LEHMANN (wie o. angegeben), [86] BRIXHE, PANAYOTOU 1997, S. 188; zu den Graffiti aus Zone siehe [105] BRIXHE 2006.

Zu den Inschriften aus Zone bzw. Samothrake siehe auch die Anmerkungen bei Dan DANA, *Inscriptions*, in [88] VALEVA u.a. 2015, S. 245:

An alphabet in the north Aegean area of Zone-Samothrace-Maroneia. Recent excavations in the sanctuary of Apollo from the small city of Zone furnished a large quantity of graffiti on ceramics: only 38 are in Greek, but ca. 220 were written in an unknown language, probably a Thracian idiom (Brixhe 2006). The same alphabet is also present: (a) on three stone inscriptions from Zone dated to the fourth century BCE, including a bilingual text in Greek and Thracian (IThrAeg 427); (b) nearby, on the island of Samothrace, on 75 graffiti on pottery from the sanctuary of the Great Gods, dated to the sixth to fourth centuries BCE (Lehmann 1960); (c) at Maroneia, on the Aegean coast, three inscriptions on stone (IThrAeg 376–378), two of them with a slightly different alphabet. Almost all graffiti from Zone are from the second half of the sixth century BCE; all Greek texts are written from left to right, while nearly half of the Thracian texts are retrograde, an obvious identitary mark.¹ Most dedications are for Apollo (abolo) at Zone, and for Bendis (benzi) at Samothrace. The publication of this evidence will restore some of the complexity of the relationships between Greeks and natives, as several dedicators bear Greek names written in Thracian. Such an example is the graffito [abolo uneso?] ἄπολοδορε καε, "Apollodoros dedicated [this] to [Apollo uneso]," where uneso is an epithet² and kaе/kaie is the equivalent of the Greek verb ἀνέθηκεν (Brixhe 2006, 123, no. 5).

NB. Brixhe 2006 = hier [105] BRIXHE 2006.

– Glossen: In der antiken Lit. (z.B. Hesych) sind einige Glossen überliefert, die den Thrakern zugeschrieben werden; Živka VELKOVA. *The Thracian Glosses. Contribution to the Study of the Thracian Vocabulary*, Amsterdam, 1986 rechnet damit, daß 30 von diesen tatsächlich aus dem Thrakischen stammen.

– Onomastik: Eine wichtige Quelle für die Kenntnis des Thrakischen sind die Belege aus der Onomastik, d.h. Personen-* und Orts-** und Flußnamen*** in Thrakien.

*Dazu gehören auch die thrak. Namen auf Münzlegenden oder Artefakten, wie z.B. auf Objekten aus dem 1985 gefundenen Silberschatz von **Rogozen** (Bulg.), siehe Georgi MIHAILOV. 'Les inscriptions dans le trésor de Rogozen'. In: *Linguistique Balkanique* 30, 1987, S. 5–19, Louisa D. LOUKOPOULOU. 'Les inscriptions des trésors nord-balkaniques'. In: L. D. Loukopoulou, S. Psoma (Hgg.), *Thrakika Zetemata* 1, Athen 2008, S. 139–169.

Kennzeichnend für die thrak. Personennamen ist, daß sie meist zweigliedrig sind (z.B. *Aulozēnis*, *Aulu-centhus*, *Muca-por*, *Diaskou-poris*, usw.

**Typisch thrak. Ortsnamenelemente sind z.B. die HG *-para*, *-diza* und *-bria*. Diese spielen eine Rolle bei der Frage nach der Beziehung zwischen dem Thrakischen und Dakischen (dazu dort).

***Svetlana JANAKIEVA. *Trakijskata hidronimija*, Sofija 2009.

Gerade im Bereich der thrak. Anthroponomastik ist in der letzten Zeit eine große Untersuchung und Darstellung erfolgt, die in folgender großer Publikation vorliegt:

[89] Dan DANA. *Onomasticon Thracicum (OnomThrac). Répertoire des noms indigènes de Thrace, Macédoine orientale, Mésies, Dacie et Bithynie*, Athènes 2014. → In Ergänzung dazu auch viele Einzeluntersuchungen des Autors, die unter seinem persönlichen Profil auf www.academia.edu abrufbar sind.

Nach diesem Autor müssen grundsätzlich 4 thrakische Namensgebiete unterschieden werden (S. LXIII-LXXXII):

- a) Thrakien (thrace)
- b) Westthrakien (thrace occidental)
- c) Dakien bzw. Dakien-Mösien (dace ou daco-mésien)
- d) Bithynien (Kleinasien) (bithynien)

Dazu kommen noch die angrenzenden Gebiete, in denen ebenfalls u.a. thrak. Onomastik belegt ist und die vom Autor als "*Régions ambiguës*" benannt werden (S. LXXXII-LXXXIV): Dardanien, Päonien und Mysien.

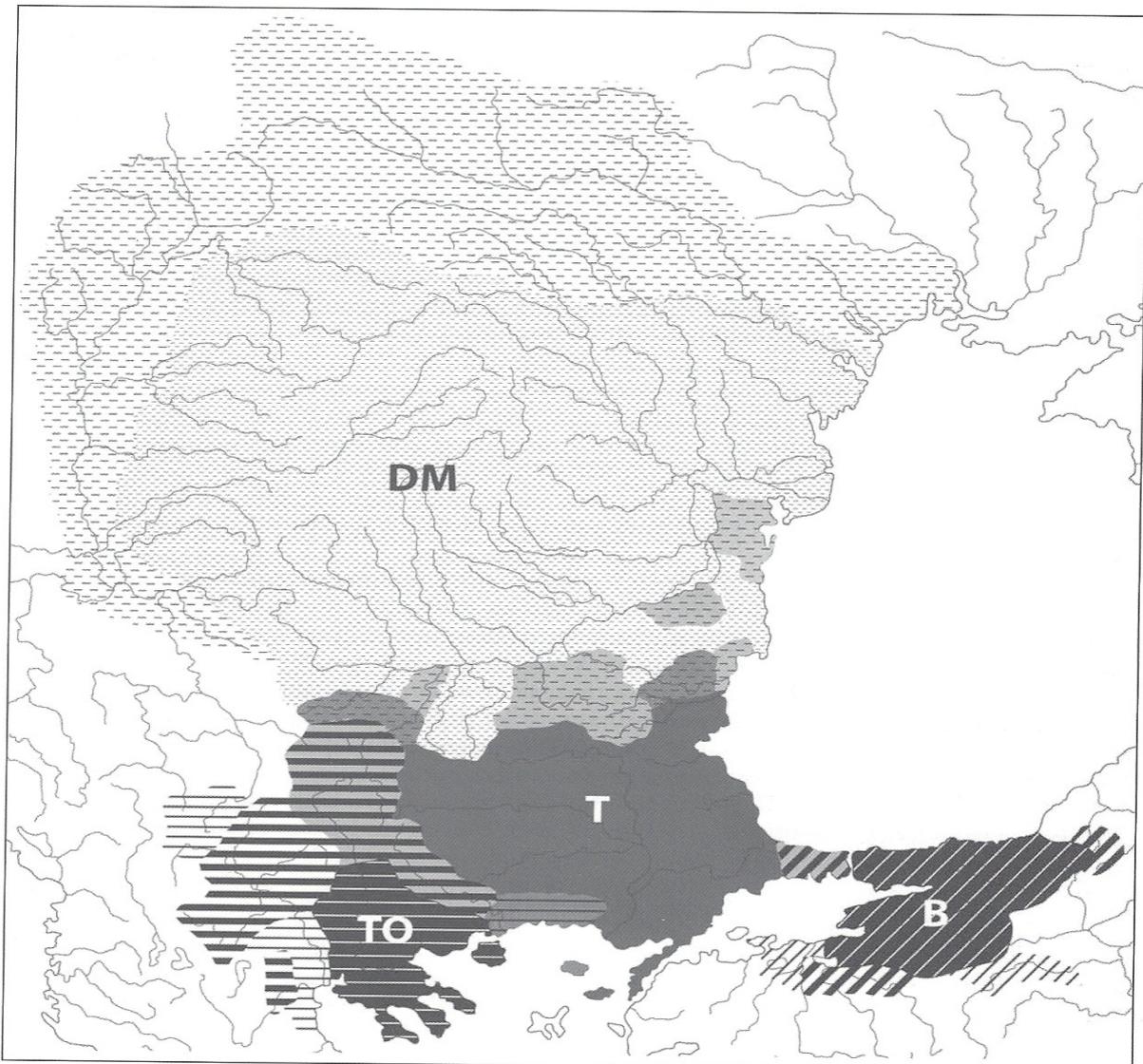


Fig. 1. Les quatre territoires onomastiques thraces.

T: thrace.
TO: thrace occidental.
DM: dace ou daco-mésien.
B: bithynien.

• *Sprachliche Charakteristika des Thrakischen:*

Da die thrak. Inschriften beim Stand ihrer Erforschung (noch) nicht geeignet sind, wesentliche Erkenntnisse zur thrak. Sprache beizusteuern, müssen v.a. die onomastischen Zeugnisse ausgewertet werden. Aus diesen können einige Grundzüge des phonologischen Systems des Thrak. gewonnen werden:

— das Thrak. zeigt bei den aus der idg. Grundsprache ererbten Palatalkonsonanten die sog. Sa-tem-Entwicklung: PN-Element Ἐσβ-/Esb- (< idg. **h₁ek₂uo-* ‘Pferd’; [89] DANA 2014, S. 184–185), PN-Element -ζενης/-zenus (< idg. **ǵenh₁-* ‘zeugen’; vgl. griech. -*genēs*).

vgl. dazu die Belege bei [89] DANA 2014, S. 390).

ζεν-, ζην-, -zenus, -zanus, -zenis, -senus, -sanus, -ζενις:

(0) Ζενις.

(1) Ζηνηκενθος • Ζηνηβενδης (f.) • Ζηνοβρωδης (?) • Ζηνομινυ||ος||. Les deux derniers noms (qui sont bithyniens) entrent-ils dans cette série ?

(2) Αλουζενις (?) • *Amazenus* • ?[*Aruzenus*] • *Auluzenus* • Βρινκαζενις • [*Brizenus*] • [*Dardizenus*] • *Derzizenus* • [*Diazenus*] • [*Dituzenus*] • *Diuzenus* • [*Dizazenus*] • [*Dizenus*] (?) • *Dolazenus* • Δορζιζενις • Δριζενις • *Dulazenus* • Εβρουζενις • [*Eptazenus*] • [Ιοιζενις] • [*Meruzenus*] • *Mucazenus* • Ποιμηζενις • Ζεραζενις.

Élément de composition très fréquent. L'étymologie semble assurée, de l'i.-e. **ǵenh₁-es-* (*NominalndoGermlLexikon* 141), cf. gr. -γενής (dans les noms composés en -γένης) (et i.-e. **ǵenh₁-os-*, « famille », cf. v.ind. *jānas-*, gr. γένος, lat. *genus*). Plutôt qu'une évolution phonétique (cf. la thèse de S. Olteanu, sur une prétendue forme dace -*zamus* de cet élément : « -zenis », <http://soltdm.com/langtdm/thes/z/zenis.htm>), la graphie ordinaire en latin est en -a-, certainement sur le modèle des noms latins, principalement des dérivés, en -*amus*. À ne pas confondre avec le hypocoristique grec Ζήνις, bien attesté à Odessos (*LGPN* IV 142) (« faux élément de l'onomastique thrace », L. Robert, *BE*, 1967, 160).

— die idg. Mediae aspiratae fallen mit den Fortsetzern der idg. Mediae in unaspirierte Mediae zusammen: Glossenwort *brýtos* Bezeichnung eines vergorenen Getränks (< idg. **b^hreuH-* ‘gären lassen’, vgl. dt. *brauen*), ON *Dáton* (< idg. **d^heh₁-* ‘setzen, legen’).

— die idg. Labiovelare verlieren das labiale Element: ON *Germanía* (< idg. **ǵ^{uh}er-* ‘warm werden’, vgl. griech. *thermós*), Glossenwort *génton* ‘Fleisch’ (< idg. **ǵ^{uh}en-* ‘schlagen’)

— das Thrakische kennt – anders als oft in der Lit. behauptet – **keine** Lautverschiebung!

→ Anders als es in einem Großteil der Literatur zum Thrakischen behauptet wird,* hat bei den thrak. Verschlusslauten keine Lautverschiebung stattgefunden, die Artikulationsarten der Tenues und Mediae sind beibehalten worden. Natürlich läßt sich aus der schriftlichen Wiedergabe thrak. Sprachmaterials in den antiken Zeugnissen keine Aussage über die genaue Phonetik der thrak. Phoneme gewinnen, die mit griech. und latein. Graphemen für Tenues und Mediae fixiert worden sind, dennoch läßt sich deutlich erkennen, daß es **keinen systematischen** oder regelhaften Wechsel gibt, wie er bei der Veränderung der Artikulationsarten (wie im German. oder Armen.) zu erwarten wäre. Zu evident sind unter den thrak. Belegen auch die Ausnahmen von der behaupteten Lautverschiebung (vgl. [86] BRIXHE, PANAYOTOU 1997, S. 198–199), wie etwa das PN-Element -*kenthos/-kenthēs* (< idg. **ken-* ‘entspringen’), das ON-Element -*apa* (< **h₂ap-* ‘Wasser’), der PN *Dios* bzw. PN-Element *Dio-* (< **diu_o-*), das Glossenwort *brýtos* < **b^hruHto-*, alle mit **stabiler Graphie**. Der Umstand, daß die Verschlusslaute mancher thrak. Belege wie in den genannten Fällen stabil und einheitlich, mal aber mit wechselnden Graphemen (griech. κ/χ, π/φ, τ/θ) wiedergegeben wurden,** könnte mit [86] BRIXHE, PANAYOTOU 1997, S. 199 zum einen einer Austauschbarkeit dieser Grapheme zugeschrieben werden, wenn es im Thrak. keine aspirierten stimmlosen Verschlusslaute gab und daher griech. κ/χ, π/φ, τ/θ usw. gleichermaßen zur Wiedergabe von *k*, *p* und *t* geeignet waren. Zum anderen könnte auch überlegt werden, ob vlt. eine spezifische Artikulationsnuance der thrak. Verschlusslaute diese graphischen Variationen bedingt hat, falls z.B. thrak. *D* als [D̥] und thrak. *T* als [T^h] artikuliert worden sind.***

*Am ausführlichsten dargestellt wird die Theorie einer thrak. Lautverschiebung bei Vladimir GEORGIEV. *Introduction to the History of the Indo-European Languages*, Sofia, 1981, S. 118–119.

Zur Forschungsgeschichte der Theorie einer Lautverschiebung siehe Ivan DURIDANOV. ‘Zur Frage der Lautverschiebung im Thrakischen’. In: *Linguistique Balkanique* 31, 1988, S. 37–64.

Zu beachten bleibt in der Frage auch die Qualität und Überzeugungskraft mancher vorgeschlagener Etymologien. Viele Interpretationen in Rest- und Trümmersprachen basieren ja auf etymolog. Hypothesen und müssen deshalb immer sehr sorgfältig abgewogen werden!

**Variierende Graphien bei der Wiedergabe thrak. Namensbelege in griech. und latein. Dokumenten sind zahlreich, vgl. folgende Darstellung möglicher graphischer Wechsel nach [89] DANA 2014, S. XCV (“*flottements graphiques*”):

Les flottements graphiques abondent donc, mais avaient-ils tous une valeur phonétique? Parmi ces flottements, on peut citer: *a/e*³⁸¹, *a/o*, *e/i*, *i/y*, *o/u*, *ω/ov*, *ω/o*, *o/i*, *-v/-ιov-*, *-v-* (et *-i-*)/*u-*, *-oi/-v-*, *ae/e* (gr. *-αι/-ε-*), *-αι/-ε-*, *-η/-ε-*, *c/g*, *s/z*, *b/m*, *b/p*, *t/d*, *t/th* (θ), *d/z*, *θ/s*, *s/t*, *-β/-v-* (et *-ov-*), *-β-* (*-w-*)/*-o-*, *ss/s*, *ss/z*, *tz/z*³⁸², *ts/z*, *zz/z*, *sz/z*.

Möglicherweise liegt diesen graph. Wechseln aber auch eine artikulatorische Veränderung zu Grunde, wie DANA a.a.O. in folgenden Fällen annimmt:

Certains flottements graphiques indiquent en réalité des évolutions:

- ae- > -e- Ζιαηλας (et Ζιαιλας) > Ζηηλας, Ζιελας.
- di- > -z- Ζουρδανος < *Diurdanus*; peut-être *Surpogissus* < [*Diurpagissa*] (= **Zurpo-*).
- nc- > -ng- voisement, cf. *Brinca* > *Bringa*.
- nd- > -nz- passage de la spirale sonore δ à la sifflante sonore ζ dans la famille des noms théophores bâtis sur Βενδης (βενζ-): *Benzis*/Βενζ(ε)ις (f.), Δεβαβενζις (f.), Βενζης. Cf. déjà dans une dédicace en thrace sur l’île de Samothrace (d’époque archaïque): ← *benzi unesoγ* [--- *ka(i)e*] (T. Sa 3).
- nt- > -nd- Δενδουπορις < [Δεντουπορις]; Δεντουζελμις et Δενδουζελμις; Διντιπορις et Δινδιπορις (noms bithyniens).
- o- > -i- Μητοκος/Μετοκος (class.-hell.-imp.) > *Maeticus*/*Meticus* (imp., 2 ex.), Σπαρτοκος > *Sparticus*.
- pt- > -ft/-φθ- variantes aspirées: Αφθασα pour *Aptasa*; *Eftala*, *Eftasucus* (f.), *Eftatralis*, *Eftecenthus*, *Eftepir* (f.), pour les noms de la famille *epta-*; *Ziftia* (f.) est probablement une forme de [*Ziptia*].
- rs- > -rz- Καρσ-/Καρζ-; *Cers-/Cerz-*; Δορσας/Δορζας, *Dorses*/*Durze*.
- rt- > -rd- Καρτους et Καρδους; Σπαρτοκίων > Σπαρδοκίων (gr.).
- sb- > -zb- La fricative -s- peut se transformer en -z- devant une occlusive sonore: *Esbenus*/*Hesbenus*/Εσβενις > *Ezbenus*/*Hezbenus*/*Hezbenis*/Εζβενις (et flottement graphique). Cf. le théonyme Ζβελσουργος (et variantes graphiques en *Sb-*).
- sd- > -zd- Même phénomène, cf. les noms daces de la famille *disd-/διζδ-*.
- tr- > -dr- Κετρι- (inscription) et Κεδρ- (surtout dans les sources littéraires); Μοκαδραλις (une seule fois, ostracon d’Égypte).
- y- > -e- *Zipyγ*/*Zιπυρος* devient, à l’Antiquité Tardive, *Ziper*/*Zιπερ*; de même, *Perula* doit être un avatar de Πυρουλας; déjà au II^e s. ap. J.-C., on connaît la graphie *Eptaper(is)* pour le nom fém. Επτηπυρις.

***D.h., wenn die Mediae vlt. als stimmlose Lenes artikuliert wurden und die Tenues mit einer leichten Aspiration.

Andere Charakteristika sind nicht so einfach zu ermitteln, da das Material widersprüchliche Aussagen zu bieten scheint, etwa in der Frage nach der Entwicklung von idg. *ó, für das thrak. *o* wie thrak. *a* aufzutreten scheint: für eine Entwicklung zu *a* könnten am ehesten mehrere auf originär thrakischem Gebiet befindliche Flußnamen auf Basis des Elements *pan-* (wie z.B. *Pánaks*, *Pannysis*, usw.) < **pon-* (Peter ANREITER. *Die vorrömischen Namen Pannoniens*, Budapest, 2001, S. 110) angesehen werden. Daneben steht aber der Name des thrakischen Stammes der *Odrysen*, der vlt. als **h₂o-dru-s*^o *‘Waldanwohner’ zu etymologisieren ist. Hier wie in anderen Fällen hängt alles an der Etymologie. Fragen dieser Art bleiben in Zukunft noch zu klären.

• *Nachleben des Thrakischen?:*

Im Fall des Thrak. gibt es einige, jedoch keineswegs unzweifelhafte Nachrichten, wonach diese Sprache noch in der Spätantike gesprochen worden sein könnte (siehe Ion I. RUSSU, *Die Sprache der Thrako-Daker*, București 1969, S. 194–195: eine *bessische* Sprache von Mönchen auf dem Berg Sinai). Dazu kommt der moderne slaw. Name *Plodiv* der antiken Stadt *Philippópolis*, der nur aus der thrak. Namensform *Pulpudeva* entwickelt sein kann, die eine thrak. Übersetzung der griech. Namensform darstellt (vgl. Georg SCHRAMM, *Eroberer und Eingesessene. Geographische Lehn- namen als Zeugen der Geschichte Südosteuropas im ersten Jahrtausend n. Chr.*, Stuttgart, 1981, S. 321–324). Damit könnte theoretisch angenommen werden, daß das Thrak. noch zu jener Zeit in Gebrauch war, als slawischsprachige Verbände im 5.-6. Jh.n.Chr. in Südosteuropa erschienen. Doch ist zu bedenken, daß in *Pulpudeva* > *Plodiv* kein zwingender Beweis vorliegt, denn es könnte sich auch darum handeln, daß der thrak. Name in einer lokalen Traditionslinie (statt der ‘offiziellen’ griech. Namensform) bewahrt wurde, auch nachdem das einheimische thrak. Idiom selbst schon längst aufgegeben war.

• *Materialsammlungen des Thrakischen, Sekundärliteratur:*

Problematisch für die Sammlungen des thrak. Materials ist, daß dieses so wie auch das Material des Illyr. schon vor längerer Zeit zusammengetragen wurde und so inzwischen viel veraltetes Namenmaterial enthält. Aus der immensen Literatur zum Thrak. kann im folgenden nur eine kleine Auswahl gegeben werden:

Materialsammlungen

[90] Dimiter DETSCHEW. *Die thrakischen Sprachreste*, Wien 1957.

[91] Kiril VLAHOV. *Nachträge und Berichtigungen zu den thrakischen Sprachresten und Rückwörterbuch*, Sofia 1963.

[92] Veselin BEŠEVLIJEV. *Personennamen bei den Thrakern*, Amsterdam 1979.

[93] Wilhelm TOMASCHEK. *Die alten Thraker. Eine ethnologische Untersuchung*, Wien 1980 (Nachdruck einer Abhandlung aus den Jahren 1893–94).

[94] Živka VELKOVA. *The Thracian Glosses. Contribution to the Study of the Thracian Vocabulary*, Amsterdam 1986.

☞ [89] DANA 2014.

Sekundärliteratur

[95] Norbert JOKL. ‘Thraker: Sprache’. In: M. Ebert (Hg.), *Reallexikon der Vorgeschichte* 13, Berlin 1929, S. 278–298.

[96] Dimiter DETSCHEW. *Charakteristik der thrakischen Sprache*, Sofija 1952.

[97] Ion I. RUSSU. *Die Sprache der Thrako-Daker*, București 1969.

☞ [1] KATIČIĆ 1976, S. 128–153.

[98] Vladimir GEORGIEV. *Trakite i tehnijat ezik*, Sofija 1977.

☞ [63] NEROZNAK 1978, S. 21–65.

[99] Günter NEUMANN. ‘Thrake: Sprache’. In: K. Ziegler u.a. (Hgg.), *Der kleine Pauly* 5, München 1979, Sp. 781–783.

☞ [26] KATIČIĆ 1980, S. 111–113.

☞ [27] SOLTA 1980, S. 12–27.

☞ [64] POLOMÉ 1982, S. 882–885.

[100] Vladimir GEORGIEV. ‘Thrakisch und Dakisch’. In: W. Haase (Hg.), *Principat* 29,2: *Sprache und Literatur* (= ANRW 2), Berlin, New York 1983, S. 1148–1194.

[101] Vladimir GEORGIEV. ‘Thrakische und dakische Namenkunde’. In: W. Haase (Hg.), *Principat* 29,2: *Sprache und Literatur* (= ANRW 2), Berlin, New York 1983, S. 1195–1213.

[102] Ivan DURIDANOV. *Die Sprache der Thraker*, Neuried 1985.

☞ [86] BRIXHE, PANAYOTOU 1994.

[103] Ivan DURIDANOV. ‘Thrakische und dakische Namen’. In: E. Eichler u.a. (Hgg.), *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*, Berlin, New York 1995, S. 820–840.

☞ [28] HAEBLER 1997, Sp. 421–422.

[104] Anna PANAYOTOU. ‘Greek and Thracian’. In: A.-F. Christidis (Hg.), *A History of Ancient Greek. From the Beginnings to Late Antiquity*, Cambridge 2001, S. 738–744.

[105] Claude BRIXHE. ‘Zôné et Samothrace: Lueurs sur la langue thrace et nouveau chapitre de la grammaire comparée?’. In: CRAI janvier-mars, 2006, S. 121–146.

[106] Svetlana JANAKIEVA. 'Die thrakische Hydronymie und einige Probleme der thrakischen Sprache'. In: A. Iakovidou (Hg.), *Thrace in the Graeco-Roman world*, Athen 2007, S. 238–244.

☞ [23] FORTSON 2010, S. 463–464 ('Thracian').

[107] Joachim MATZINGER. 'Zur Herkunft der Albaner. Argumente gegen die thrakische Herkunft'. In: *Studime për ndër të Rexhep Ismajli me rastin e 65-vjeçorit të lindjes*. Prishtinë S. 463–477.

§8.3 Dakisch und Getisch:

Für die innerhalb des Karpatenbogens siedelnden Stämme erscheint ab der Mitte des 1. Jh.v.Chr. der Begriff **Daker**. Nach antiker Auffassung sind die Daker Thraker und ihre Sprache sei mit der Sprache der Geten identisch, die ebenfalls als Thraker betrachtet werden.

Lit.:

[108] Karl STROBEL. *Untersuchungen zu den Dakerkriegen Trajans. Studien zur Geschichte des mittleren und unteren Donauroumes in der Hohen Kaiserzeit*, Bonn 1984 (S. 41–55 zur Topographie und Archäologie des vorröm. Dakiens).

[109] Jan BURIAN. 'Dakoi, Dacia'. In: *DNP* 3, 1997, Sp. 277–279.

[110] Karl STROBEL. 'Die Frage der rumänischen Ethnogenese: Kontinuität – Diskontinuität im unteren Donauroaum in Antike und Frühmittelalter'. In: *Balkan-Archiv N.F.* 30–32, 2005 –2007, S. 61–166 (S. 94–99 zum Aufkommen des Dakernamens).

[111] Nicolae GUDEA, Thomas LOBÜSCHER. *Dacia. Eine römische Provinz zwischen Karpaten und Schwarzem Meer*, Mainz 2006.

[112] Ioana A. OLTEAN. *Dacia. Landscape, colonisation and romanisation*, London 2007.

[113] Radu ARDEVAN, Livio ZERBINI. *La Dacia romana*, Soveria Mannelli 2007.

[114] Livio ZERBINI. *Le guerre daciche*, Milano 2015.

Dakien 1:



Abbildung nach Paul MACKENDRICK. *The Dacian stones speak*, Chapel Hill 1975, S. 44.

Dakien 2:

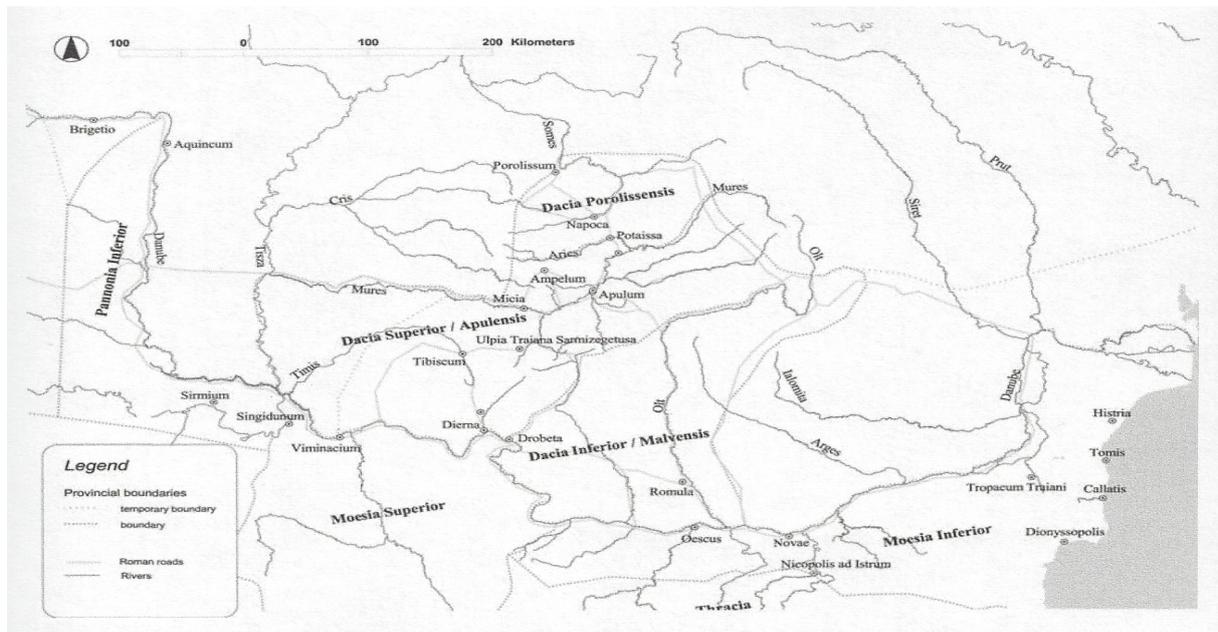


Abbildung nach [112] OLTEAN 2007, S. 44.

In der Diskussion steht, ob es sich beim Dakischen nur um eine **thrak. Varietät** handelt, oder ob doch eine **eigenständige altbalkan. Sprache** vorliegt? Bei dieser Frage spielen die Ortsnamen auf dak. Gebiet eine bestimmte Rolle. So erscheint nämlich zwischen den thrak. und dak. Ortsnamen eine mehr oder weniger komplementäre Verteilung bestimmter Namenselemente:

Während auf eigentlich thrak. Gebiet die Ortsnamenelemente *-bria*, *-diza*, *-para* typisch sind, die **nie** nördl. der Donau belegt sind, erscheint auf dakischem Gebiet –inklusive des getischen Siedlungsgebiets, was bei der Frage nach der sprachl. Positionierung des Getischen eine Rolle spielen könnte– sowie in Mösien das Ortsnamenelement *-dava/-deva**, das in nur wenigen Belegen außerhalb dieses Raums zu finden ist (siehe [86] BRIXHE, PANAYOTOU 1997, S. 195), etwa im ON *Pulpudeva*, der thrak. Namensform von griech. *Philippópolis*.** Basierend u.a. auf dieser Verteilung entwickelte Valdimir GEORGIEV (s. zusammenfassend [98] 1977, S. 184–187) seine nicht unumstrittene Hypothese einer vom Thrakischen unabhängigen dak. Sprache. Doch, ein eigenständiges ON-Gebiet ist für sich genommen noch kein zwingender Hinweis auf ein auch eigenständiges Sprachgebiet. Dazu kommt, daß die recht wenigen Einsichten in das phonologische System des Dakischen mit phonologischen Gegebenheiten des Thrakischen konform sind.

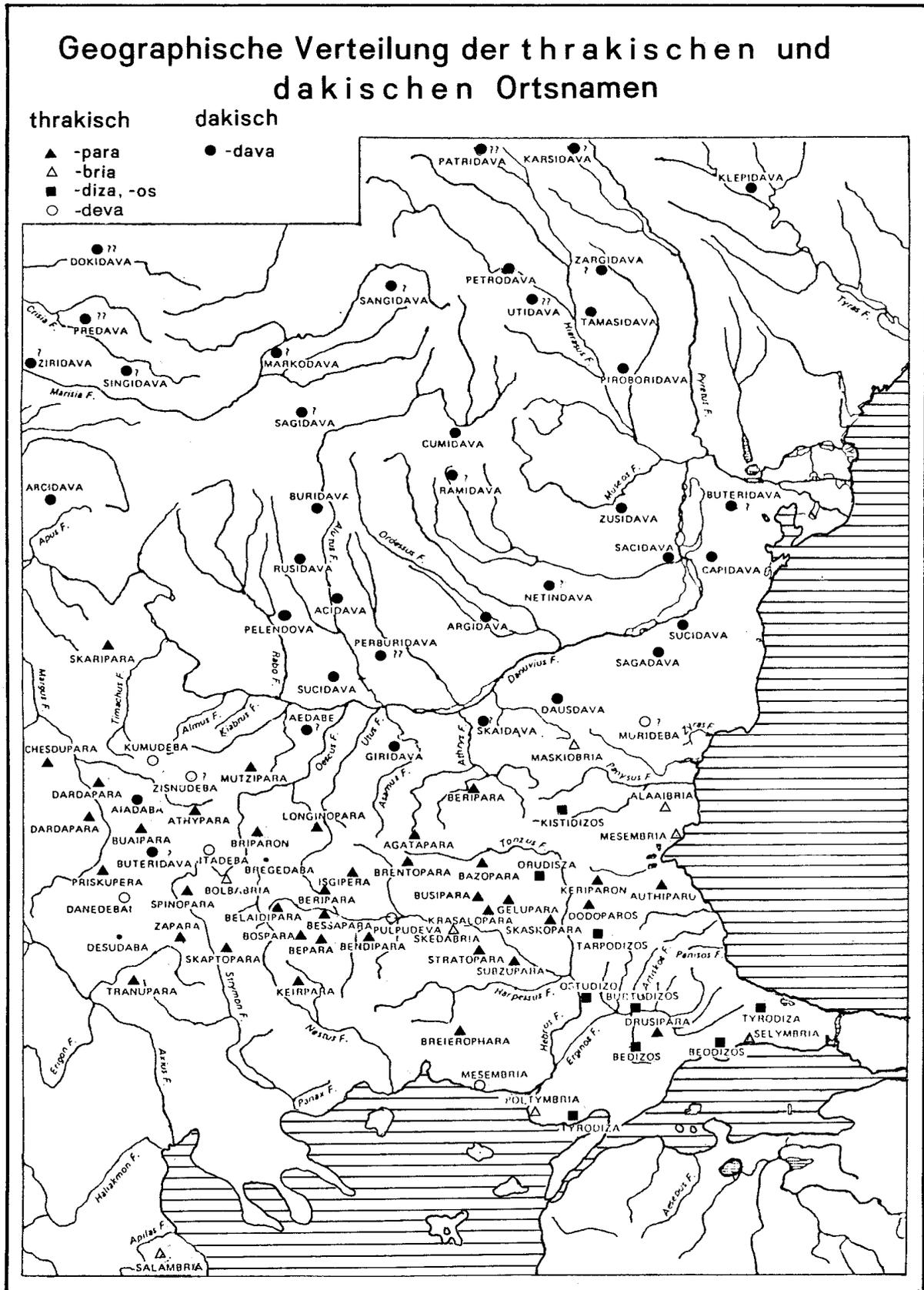
*Das Ortsnamenelement *-dava/-deva* ‘Siedlung, Stadt’ wird aus einer Vorform **d^h(e)h₁-uā-*, einer Ableitung der idg. Wurzel **d^heh₁-* ‘setzen, stellen, legen’ hergeleitet.

**Das Auftreten dieses dak. Namenselements gerade auf *kernthrakischem* Gebiet stellt ein bislang nicht zufriedenstellend gelöstes Problem dar.

Zu Georgievs Hypothese vgl. auch die folgenden Anmerkungen bei [89] DANA 2014, S. XXIII:

Le plus important, par son activité et son influence, est Vladimir Georgiev (1908-1986), qui a marqué de manière durable la linguistique bulgare. Dans plusieurs études⁶⁷ et monographies sur le thrace⁶⁸, il avance plusieurs hypothèses, à la fois linguistiques et ethno-historiques. Il est le premier à insister sur une différence à l’intérieur du complexe thrace: il s’agirait de deux langues indo-européennes différentes, le thrace au Sud de l’Hémus, le daco-mésien au Nord. S’il part d’une réelle différenciation toponymique (noms en *-para* et en *-bria* en Thrace proprement dite, mais en *-dava* dans l’espace daco-mésien), et s’il insiste sur les différences entre les anthroponymes thraces et daces (avec cependant des erreurs), Georgiev pousse trop loin les spécificités du « daco-mésien », avec des traits phonétiques discutables et des étymologies douteuses⁶⁹. En plus, il se lance dans des spéculations faramineuses sur l’ethnogenèse des peuples balkaniques, sur un terrain des plus glissants: selon Georgiev, l’albanais, dans lequel la thèse officielle et la *communis opinio* voient l’héritier de l’illyrien (même s’il faut admettre que les indices sont des plus fragiles) serait l’héritier du daco-mésien! Tout aussi nombreuses sont ses études sur les noms thraces⁷⁰.

Verteilung der genannten Ortsnamenelemente (nach [103] DURIDANOV 1995, S. 838):



Was das **Getische** betrifft, so gibt es keine speziellen Zeugnisse, die Auskunft über die Natur dieses Idioms geben könnten. Nach den antiken Nachrichten wurden die Geten zu den Dakern oder den Thrakern gezählt (vgl. die Belege in [1] KATIČIĆ 1976, S. 131–132). Bekannt ist auch die Mit-

teilung Ovids, der davon spricht, in seinem Exil in **Tomis** auf getisch gedichtet zu haben,* wovon aber nichts erhalten geblieben ist. Die Belege der Onomastik auf *-dava/-deva* verbinden das getische Territorium jedenfalls mit den dak. Ortsnamensbildungen.

*Vgl. zu einer krit. Bewertung James N. ADAMS. *Bilingualism and the Latin Language*, Cambridge, 2008, S. 17–18.

Lit.:

[115] Iris VON BREDOW. ‘Getai’. In: DNP 4, 1998, Sp. 1025–1027.

[116] Svetlana JANAKIEVA. ‘La notion de omoglottoi chez Strabon et la situation ethno-linguistique sur les territoires thraces’. In: *Études balkaniques* 4, 2002, S. 75–79.

Die Frage nach der Positionierung des Dak. als eine vom Thrak. unabhängige altbalkan. Sprache oder eine thrak. Varietät hat beim aktuellen Stand der Erkenntnisse noch offen zu bleiben. Unabhängig davon, ob es sich beim Dak. (und Getischen) nur um eine thrak. Varietät, oder eine eigene altbalkan. Sprache handelt, was die Sprachzeugnisse betrifft, die den Dakern zugeschrieben werden, so sind diese sehr rudimentär. Zuletzt Svetlana JANAKIEVA. ‘Thrakisch und Dakisch - Sprachen oder Dialekte?’. In: *Orpheus* 21, 2014, S. 21-37. (pro Dialektvarianten)

• *Dokumentation des Dakischen:*

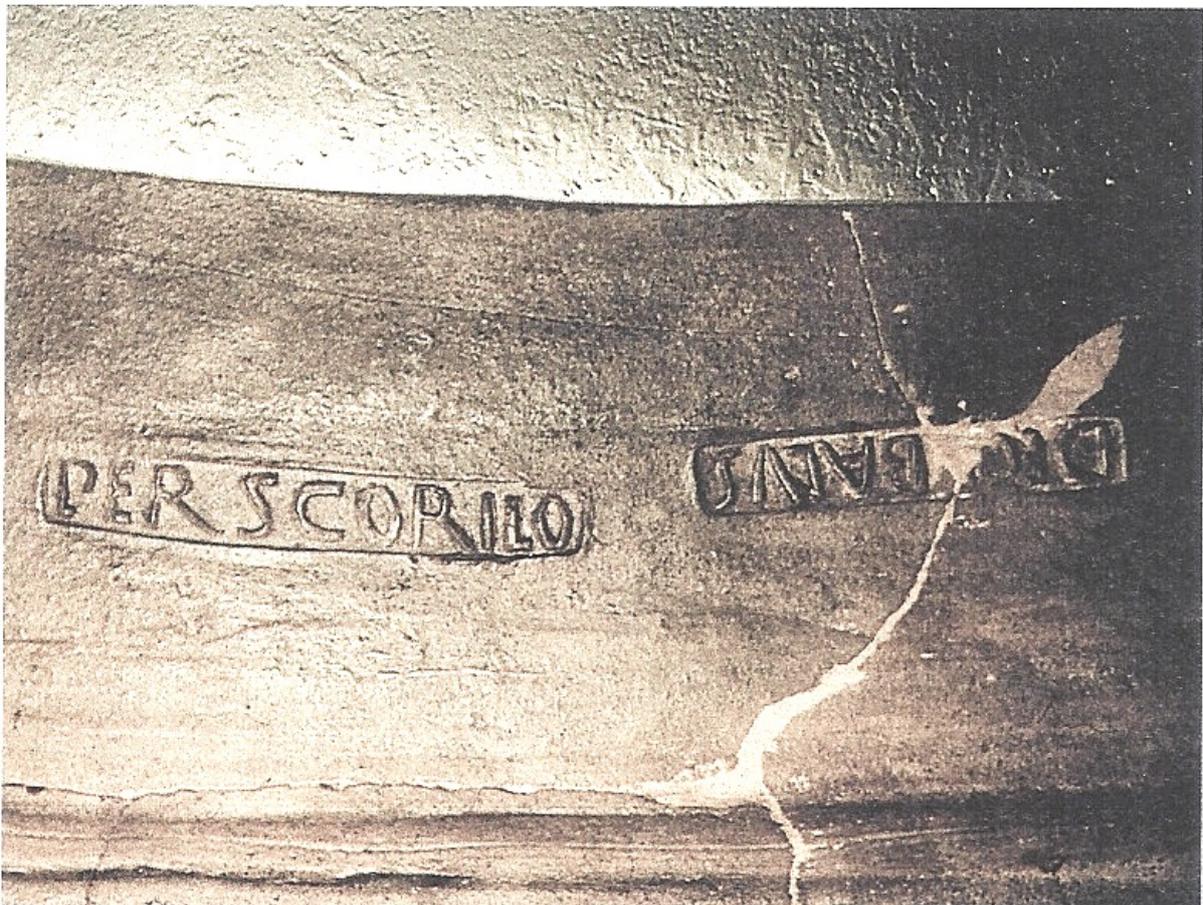
– Inschriften: keine

→ Früher wurde eine Inschrift (ein Stempelaufdruck) auf einem Gefäßfund (ca. Anfang 2. Jh. n.Chr.) aus *Grădiștea Muncelului* (Siebenbürgen) als dak. Inschrift betrachtet und als Filiationsverhältnis gedeutet:

DECEBALUS PER SCORILO

‘Decebalus, Sohn des Scorilo’*

*Vgl. z.B. [100] GEORGIEV 1983, S. 1181 (*per* soll latein. *puer* entsprechen; *Scorilo* wird als Abl. aufgefasst).



Nach [111] GUDEA, LOBÜSCHER 2006, S. 12.

Jedoch hat RUSSU* auf Grund außersprachlicher und sprachlicher Argumente überzeugend dargelegt, daß man diesen Aufdruck als latein. Inschrift (eine Fabrikmarke) interpretieren muß:

‘Decebalus {fecit} per Scorilo’**

*Ion I. RUSSU. ‘Die griechische und lateinische Schrift im vorrömischen Dakien (König Thiamarcos, Decebalus und Scorilo)’. In: D. M. Pippidi, E. Popescu (Hgg.), *Epigraphica. Travaux dédiés au VII^e Congrès d’épigraphie grecque et latine*. Bucureşti, 1977, S. 33–50 (S. 43–46 zur behandelten Inschrift).

**In *Decebalus* und *Scorilo* liegen dak. Namen in Adaption an latein. Flexion vor; grammatikal. unkorrekte Anwendung von *per* ‘durch’ mit Dat./Abl. (falls Nom. **Scorilus* anzusetzen ist).

– Glossen: Die Glossenbelege des Dak. bestehen aus den Pflanzenbenennungen, die bei Dioskurides und Pseudoapuleius, im 1. bzw. im 4. Jh.n.Chr. belegt sind. Ihre Interpretation ist jedoch schwierig und erfordert noch viele Untersuchungen.

– Onomastik: Wie im Fall auch der anderen altbalkan. Sprachen ist die Onomastik (Personen- sowie Ortsnamen) die ergiebigste Quelle zur Kenntnis des Dakischen.

- *Sprachliche Charakteristika des Dakischen*:

Die Ermittlung von dak. sprachlichen Charakteristika muß auf Grundlage der sekundären Überlieferung (Glossen, Onomastik) erfolgen. Aus dieser Dokumentation muß auf der Basis sicherer Etymologien versucht werden, Grundzüge des dak. phonologischen Systems zu ermitteln, wobei hier aber nur wenig Sicheres festzustellen ist, wie z.B. der Wandel von idg. **ó* zu dak. *á*, z.B. im Oronym *Karpátēs óros*, das auf einer Form **kárpā*- < **kórpā*- ‘Fels, (zerklüftetes) Gestein’ beruht, abgeleitet von der idg. Wurzel *(s)*kerp*- ‘abschneiden’; vgl. dazu auch Peter ANREITER. Die vorrömischen Namen Pannoniens, Budapest 2001, S. 48–49; vgl. auch alban. *karpë* ‘Fels’). Die Vertretung des idg. Labiovelars **g^{uh}* als dak. *g* im ON *Germízero/Germisara*, dessen VG auf idg. **g^{uh}er*- ‘warm werden’ beruht, vgl. griech. *thermós*. Einen Hinweis auf Satem-Entwicklung der idg. Palatale könnte der Ortsname *Aizisís/Azizis* geben, falls es sich dabei tatsächlich um eine Ableitung von idg. **h₂aiǵ*- ‘Ziege’ handelt, doch wie in vielen anderen Fällen, sind auch hier andere Erklärungen denkbar.

- *Nachleben des Dakischen?*

Als wahrscheinlich ist anzunehmen, daß das dak. Idiom auf Grund der dramatischen und wechsellvollen histor. Ereignisse in diesem Raum nach dem Abzug der röm. Staatsmacht im Jahr 271 n.Chr. allmählich aufgegeben worden ist. Was im Einzelnen in diesen Zeiträumen in diesem Gebiet geschah, ist auf Grund des Mangels von Quellen nur schwer zu deuten und ist deshalb auch Objekt vieler Spekulationen. Die Frage nach dem Weiterleben der dak. Sprache wurde gerade in Rumänien auch immer wieder ideologisch mißbraucht (vgl. ausführlich Lucian BOIA. Geschichte und Mythos. Über die Gegenwart des Vergangenen in der rumänischen Gesellschaft, Köln u.a., 2003).

Auch wenn sich nur wenige Zeugnisse des Dak. selbst erhalten haben, so spielt es eine bestimmte Rolle bei der Frage nach der Ethnogenese der Rumänen und der Entstehung der rumänischen Sprache. Nach einer Hypothese, die als rumän. Staatsdoktrin gilt und die bes. zur Zeit des kommunist. Regimes ausgebaut wurde und die bis heute unverändert nachwirkt,* sollen die Rumänen in ihrem heutigen Siedlungsgebiet (d.h. Rumänien**) Nachfahren der Römer und der Daker sein, wobei im Verlauf der polit. Geschichte mal die Römer, mal die Daker bevorzugt wurden. Auf jeden Fall aber soll sich die Herausbildung der roman. Sprache Rumänisch ausschließlich auf jenem Gebiet vollzogen haben, das mit dem modernen(!) rumän. Staatsgebiet identisch ist. Diese Autochthoniehypothese hat aber schon früh Kritik gefunden und außerhalb der rumän. Wissenschaft hat sich inzwischen die Ansicht durchgesetzt, daß das Rumän. **südlich der Donau** entstanden ist und erst dann sukzessive nach Norden, d.h. über die Donau und weiter hin verbracht wurde (sog. Admigrationshypothese). Aus linguistischer Sicht sprechen zahlreiche Argumente dafür (so u.a. das Fehlen von antik-roman. onomast. Kontinuität in Rumänien, die Onomastik ist hauptsächlich aus dem Slaw. ins Rumän entlehnt!; die Existenz roman.-rumän. Idiome südlich der Donau,

d.h. Aromunen, Meglenoromanen; die Sprachkontakte mit der Vorstufe des Albanischen, usw.). Zum anderen ist jedoch bekannt, daß es in der rumän. Sprache eine Reihe von Lexemen (besonders aus der Domäne der Kleinviehhaltung) gibt, die evident nicht aus dem Latein. stammen können. Diese werden als **Substrat** bzw. autochthoner Wortschatz bezeichnet und dem Dak. zugerechnet*** (siehe bes. Ion I. RUSSU. *Elemente autohtone în limba română. Substratul comun româno-albanez*, Bucureşti, 1970 und Grigore BRÂNCUŞ. *Vocabularul autohton al limbii române*, Bucureşti, 1980; vgl. auch [27] SOLTA 1980, S. 39–63). Dabei fällt auf, daß eine größere Zahl davon Parallelen im Albanischen hat. Nach der rumän. Erklärung ist dies der Reflex eines beiden Sprachen gemeinsamen Substrats, da es ideologisch bedingt nicht sein kann, daß die Vorstufe des Rumän. aus der Sprache der kleinviehhaltenden Albaner entlehnt hat und ein solcher Fall ja eine viel südlichere Kontaktzone voraussetzen würde. Daneben steht die Ansicht, daß es sich bei vielen der vermeintlichen rumän. Substratwörtern vielmehr um frühe **alban. Lehnwörter** im Spätlatein. bzw. Urrumän. handelt, die sich aus einer früheren gemeinsamen Lebenshaltung als Wanderhirten ergeben haben.**** In einigen Fällen läßt sich die Herkunft aus dem Alban. gut darlegen: rumän. *țarc* ‘geflochtener Pferch für das Kleinvieh’ (ebenso aromun. *țarcu*), dem ein gleichbedeutendes alban. *thark* entspricht. Während das rumän. Lexem innerhalb des Rumän. isoliert ist, kann *thark* an das alban. Verbum *thur* ‘flechten’ angeschlossen werden (< idg. **kerH-* ‘flechten’, vgl. lat. *crātis*) und als uralban. **t̥arka-* (> urrumän. **t̥arku-*) rekonstruiert werden, ausführlich [121] SCHUMACHER 2009, S. 43–45. Dieser frühe Sprachkontakt ist schließlich eines der wichtigen Argumente für die **süddanubische Entstehung des Rumänischen**.

*Diesem polit.-ideolog. Diktum hatten sich die Linguistik, Archäologie und Geschichtswissenschaft unbedingt unterzuordnen.

**Bes. gilt dies auch für das Gebiet *Siebenbürgens!* Mit der Autochthoniehypothese soll so das postulierte Primat der Rumänen gegenüber den Ungarn betont werden.

***So wie die alban. Linguistik bei ihrer Hypothesenbildung von der illyr. Herkunft des Albanischen vor dem Problem steht, daß von der illyr. Sprache so wenig bezeugt ist, so ergeht es auch der rumän. Linguistik mit dem Dak., das im Grunde nicht bezeugt ist, da die Identifikation des sog. Substrats zum Dakischen ja durch nichts gesichert ist! Oder wie es BOIA, *Geschichte und Mythos* (s. oben), S. 126 ausdrückt: “*Es wurde erwogen, an der Bukarester Universität einen Lehrstuhl für dakische Sprache einzurichten. ... sicher ist, daß all diese wunderbaren Ideen an einem unüberwindlichen Hindernis scheiterten: an der Nichtexistenz des Studiengegenstandes selbst.*”

****Im Auge zu behalten ist, daß unter diesen ‘Substrat’-wörtern neben den Lehnwörtern aus dem Uralbanischen durchaus auch Lexeme zu finden sein können, die aus anderen älteren Balkanidiomen stammen. Eine umfassende *objektive, ideologiefreie Untersuchung* steht jedoch noch völlig aus!

Die Literatur ist immens, im Folgenden wird ausgewählte neuere Lit. zitiert, die die Admigration befürwortet und sich dabei kritisch mit der Autochthoniehypothese auseinandersetzt.

Lit.:

[117] Gottfried SCHRAMM. ‘Frühe Schicksale der Rumänen: Acht Thesen zur Lokalisierung der lateinischen Kontinuität in Südosteuropa’. In: G. Schramm. *Ein Damm bricht. Die römische Donaugrenze und die Invasionen des 5.-7. Jahrhunderts im Lichte von Namen und Wörtern*, München 1997, S. 275–343 (zusammenfassender Abdruck der zuvor in der Zeitschrift für Balkanologie erschienenen Beiträge).

[118] Johannes KRAMER. ‘Dacia in spätantiker Zeit’. In: DNP 3, 1997, Sp. 279–280.

[119] Johannes KRAMER. ‘Balkanromania’. In: *Reallexikon der German. Altertumskunde*² Bd. 25, Berlin, New York 2003, S. 294–296.

☞ [110] STROBEL 2005-2007.

[120] Helmut LÜDTKE. ‘Herkunft und Geschichte des Rumänischen im spätantik-mittelalterlichen Südosteuropa’. In: Th. Kahl (Hg.), *Das Rumänische und seine Nachbarn*, Berlin 2009, S. 33–58.

[121] Stefan SCHUMACHER. ‘Lehnbeziehungen zwischen Protoalbanisch und balkanischem Latein bzw. Romanisch’. In: O. J. Schmitt, E. A. Frantz (Hgg.), *Albanische Geschichte. Stand und Perspektiven der Forschung*, München 2009, S. 37–59.

• *Materialsammlungen des Dakischen, Sekundärliteratur:*

Da das Dak. in der Regel als thrak. Dialekt aufgefaßt wurde/wird, bzw. im Zusammenhang mit dem Thrak. diskutiert wird, behandelt die unter §8.2 genannte Literatur das Dak. zumeist mit. Spezielle Arbeiten liegen aber z.B. zur Onomastik des dak. Raums vor.

Materialsammlungen

- [122] Dimitar DETSCHEW. Die dakischen Pflanzennamen, Sofija 1928 (abgedruckt auch in [90] DETSCHEW 1957, S. 540–565).
 [123] András KERÉNYI. Die Personennamen von Dazien, Budapest 1941.
 [124] Ion I. RUSSU. ‘Onomasticon Daciae. Numele de persoane în inscripțiile provinciilor’. In: Anuarul institutului de studii clasice 4, 1944, S. 186–233.
 [125] Günter REICHENKRON. Das Dakische (rekonstruiert aus dem Rumänischen), Heidelberg 1966 {methodisch verfehlt!}.
 [126] Ion I. RUSSU. ‘L’onomastique de la Dacie romaine’. In: N. Duval (Hg.), L’onomastique latine, Paris 1977, S. 353–363.
 [127] Arifon VRACIU. Limba daco-geților, Timișoara 1980.
 ☞ [89] DANA 2014 *passim*.

Materialsammlungen

(Das Dakische wird dabei in den folgenden ‘thrakischen’ Titeln gesondert vom Thrak. behandelt)

- ☞ [26] KATIČIĆ 1980, S. 113–114.
 ☞ [64] POLOMÉ 1982, S. 885–888.
 ☞ [100] GEORGIEV 1983, S. 1179–1184.
 ☞ [101] GEORGIEV 1983, S. 1210–1213.
 ☞ [86] BRIXHE, PANAYOTOU 1994, S. 193–195.
 ☞ [103] DURIDANOV 1995, S. 831–837.
 ☞ [28] HAEBLER 1997, Sp. 422.
 → Zum Latein. in Dakien siehe zuletzt Eugenia BEU-DACHIN. The Latin Language in the Inscriptions of Roman Dacia, Cluj-Napoca 2014.

§8.4 Makedonisch:

Für die antike Gesellschaft bestanden bisweilen Zweifel, ob die Makedonen als Griechen gelten sollen, oder doch zu den Barbarenvölkern gehören,* was dadurch bedingt war, daß Makedonien als **Randgebiet** nicht an der Bildung des hellenischen Kulturkreises beteiligt war.

*Bekannt ist die bei Herodot mitgeteilte Anekdote, nach der Alexander die Schiedsrichter erst von seinem Hellenentum überzeugen mußte, um an den olympischen Spielen teilzunehmen. Zur Thematik des Hellenentums der antiken Makedonen u.a. [1] KATIČIĆ 1976, S. 104–108, [130] BRIXHE, PANAYOTOU 1994, S. 208 und [134] ERRINGTON 1999, S. 727.



Nach Joseph ROISMAN, Ian WORTHINGTON. A Companion to Ancient Macedonia, Malden/Chichester 2010, S. XI. Zu diesen kulturell bedingten Zweifeln kommen auch gewisse lautl. Merkmale der sprachlichen Zeugnisse der makedon. Belege, die in manchen Punkten vom Griech. abweichen und schon in

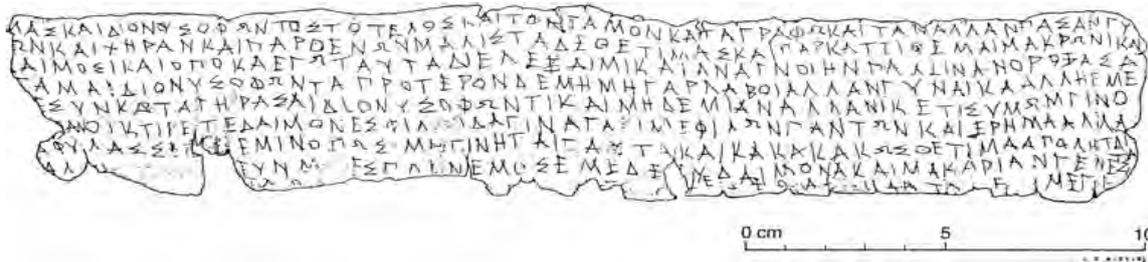
der Antike Beachtung gefunden haben. Diese bestimmten schließlich auch die neuzeitliche Diskussion (vgl. kurze Darstellung der Forschungsgeschichte bei [130] BRIXHE, PANAYOTOU 1994, S. 206–207), ob es sich beim Makedon. um eine eigenständige Sprache handelt, oder ob es doch zu den griech. Dialekten zu zählen ist.

Schriftlichkeit setzt in Makedonien Ende des 5. vorchristl. Jh. ein und erfolgt in attischer Koiné (siehe Claude BRIXHE/Anna PANAYOTOU. ‘L’atticisation de la Macedoine: l’une des sources de la koiné’. In: *Verbum* 11, 1988, S. 245–260 und [130] BRIXHE, PANAYOTOU 1994, S. 209 und 213–214). Dazu kommen die Belege der Onomastik, wobei zu sehen ist, daß die Anthropon- wie auch die Toponomastik Makedoniens überwiegend unzweifelhaft griechischer Prägung ist.*

*Siehe [1] KATIČIĆ 1976, S. 112–113, [130] BRIXHE, PANAYOTOU 1994, S. 212–213, [131] DUBOIS 1995, S. 906.

Quelle für das eigentliche Makedon. sind die beinahe ausnahmslos bei **Hesych** belegten als makedon. bezeichneten **Glossen**. Darunter finden sich zum einen Lexeme, die keine Entsprechungen im Griech. haben, zum anderen Lexeme, die griech. Belegen gleichen, jedoch **lautlich** von diesen in einem bestimmten Punkt **abweichen**, wie z.B. makedon. *abroûtes* ‘Augenbrauen’, das griech. *ophrys* entspricht (< idg. *h₃b^hruH-, vgl. dt. *Braue*). Die Abweichung zwischen einer makedon. Media im Gegensatz zu einer griech. Tenuis aspirata **ph** liegt auch in der Onomastik vor, wie bei makedon. *Ber(e)nika*, das griech. *Pherenikhē* entspricht (< idg. *b^her- ‘bringen’). Dieser Unterschied von makedon. Media zu griech. Tenuis aspirata galt als zentraler Angelpunkt für alle Hypothesen über die Stellung des Makedonischen.

Die Situation der Beleglage des Makedon. änderte sich schlagartig, als im Jahr 1986 in **Pella** eine aus dem 4. vorchristl. Jh. stammende Inschrift (*defixio*) auf einer Bleitafel gefunden wurde.



[Θετί] μας και Διονυσοφῶντος τὸ τέλος και τὸν γάμον καταγράφω και τᾶν ἄλλᾶν
 πασᾶν γυ-
 [ναικ]ῶν και χηρᾶν και παρθένων, μάλιστα δὲ Θετίμας, και παρκαττίθεμαι
 Μάκρωνι και
 [τοῖς] δαίμοσι. και ὀπόκα ἐγὼ ταῦτα διελ<ί>ξαμι και ἀναγνοίην πάλ{L}ιν
 ἄνορ<ύ>ξασα,
 [τόκα] γᾶμαι Διονυσοφῶντα, πρότερον δὲ μή· μή γὰρ λάβοι ἄλλαν 4
 γυναῖκα ἄλλ’ ἢ ἐμέ,
 [ἐμὲ δ]ὲ συνκαταγηρᾶσαι Διονυσοφῶντι και μηδεμίαν ἄλλαν. ἐκέτις ὑμῶ<ν>
 γίνο-
 μαι· Φίλ?]αν οἰκτίρετε δαίμονες φίλ[ο]ι, ΔΑΓΙΝΑΓΑΡΙΜΕ φίλων πάντων και
 ἐρήμα· ἄλλὰ
 [---]α φυλάσσετε ἐμὴν ὄ[π]ως μή γίνηται τα[ῦ]τα και κακὰ κακῶς Θετίμα
 ἀπόληται.
 [---]. ΑΛ [---]. ΥΝΜ..ΕΣΠΛΗΝ ἐμός, ἐμὲ δὲ [ε]ῦ[δ]αίμονα και 8
 μακαρίαν γενέσται.
 [---]ΤΟ[.]. [---]. [..]. Ε.ΕΩ[]Α. [.]Ε..ΜΕΓΕ[---].

"Of *Thetima* and *Dionysophon* the ritual wedding and the marriage I bind by a written spell, as well as [the marriage] of all other women [to him], both widows and maidens, but above all of *Thetima*; and I entrust [this spell] to *Macron* and to the *daimones*. And were I ever to unfold and read these words again after digging (the tablet) up, only then should *Dionysophon* and no one else. I implore you: have pity for [*Phila?*], dear *daimones*, [for I am indeed bereft] of all my dear ones and abandoned. But please keep this (piece of writing) for my sake so that these events do not happen and wretched *Thetima* perishes miserably. [...] but let me become happy and blessed. [...]" (Üs. E. Voutiras)

Abb.: Defixio aus Pella nach [130] PANAYOTOU 2007, S. 442 (Inscr. und Üs.) und [19] HAJNAL 2004, S. 123 (Transkript.).

Es wird heute angenommen, daß diese Inschrift in authentischer lokaler, d.h. in makedon. Sprache abgefaßt ist (zumindest in der lokalen Sprache von *Pella*, denn streng genommen zeigt die *defixio* nur, daß in Makedonien auch ein **nordwestgriechisch-dorischer Dialekt** gesprochen wurde), wobei die Besonderheit des Dokuments nicht nur darin besteht, daß die Sprache klar nordwestgriechisch-dorische Dialektmerkmale zeigt, sondern vor allem darin, daß hier Tenues aspiratae auftreten (wie z.B. *philōn* in Z. 6 der Inschrift), die unzweifelhaft den griech. Tenues aspiratae entsprechen. Auf Grund dieses Fundes wird das Makedonische daher heute als nordwestgriechisch-dor. Dialekt verstanden, der die typisch griech. Entwicklung der idg. Mediae aspiratae zu Tenues aspiratae aufweist (wie z.B. idg. **b^h* > griech. *p^h*).*

*Dabei ist zu beachten, daß dieser Wandel, der früher als urgriech. Wandel galt, nach heutigen Forschungserkenntnissen vielmehr erst nachurgriech. erfolgt ist, das Urigriech. somit noch Mediae aspiratae aufwies (siehe [19] HAJNAL 2004, S. 136–138).

Somit stellt sich jedoch die Frage, wie die in Glossen und in der Onomastik zu findenden Abweichungen des Typs *abroūtes* (griech. *ophrys*), *Ber(e)nika* (griech. *Pherenikhē*), usw. zu interpretieren sind. Grundsätzlich sind verschiedene Lösungsansätze denkbar, so z.B. die Annahme, daß hier das Sprachmaterial einer älteren idg. vorgriech.-makedon. Sprache reflektiert wird (vgl. [130] BRIXHE, PANAYOTOU 1994, S. 217–218), oder aber, daß die Isoglossenbildung von *b* ~ *p^h* usw. erst innerhalb des Makedon. erfolgt ist (D.h., daß die nachurgriech.-makedon. Mediae aspiratae erst innermakedon. unterschiedlich aufgelöst wurden, siehe [19] HAJNAL 2004, S. 124). Wie auch immer die korrekte Antwort lautet, als sicher darf gelten, daß die makedon. Sprache dem griech. Dialektkontinuum zugehört und keine eigene altbalkanische Sprache repräsentiert.

Lit.:

- [128] Otto HOFFMANN. *Die Makedonen, ihre Sprache und ihr Volkstum*, Göttingen 1906.
 [129] Jean KALLÉRIS. *Les anciens Macédoniens. Étude linguistique et historique*, 2 Bände, Athen 1954/1976.
 ☞ [1] KATIČIĆ 1976, S. 100–116.
 ☞ [26] KATIČIĆ 1980, S. 109–110.
 [130] Claude BRIXHE/Anna PANAYOTOU. 'Le macédonien'. In: F. Bader (Hg.), *Langues indo-européennes*, Paris 1994, S. 205–220.
 [131] Laurent DUBOIS. 'Une tablette de malédiction de Palla: s'agit-il du premier texte macédonien?'. In: REG 108, 1995, S. 190–197.
 [132] Olivier MASSON. 'Macedonian language'. In: S. Hornblower, A. Spawforth (Hgg.), *The Oxford Classical Dictionary*³, Oxford, New York 1996, S. 905–906.
 [133] Claude BRIXHE. 'Un "nouveau" champ de la dialectologie grecque: le macédonien'. In: A. C. Cassio (Hg.), *Katà Diálekton. Atti del III Colloquio Internazionale di Dialettologia Greca*, Napoli 1999, S. 41–71.
 [134] Malcolm ERRINGTON. 'Makedonia, Maledones'. In: DNP 7, 1999, Sp. 726–739.
 [135] Claus HAEBLER. 'Makedonisch'. In: DNP 7, 1999, Sp. 750–752.
 ☞ [19] HAJNAL 2004, S. 122–124 (und passim).
 [136] Miltiades B. HATZOPOULOS. 'La position dialectale du macédonien à la lumière des découvertes épigraphiques récentes'. In: I. Hajnal (Hg.), *Die altgriechischen Dialekte. Wesen und Werden*, Innsbruck 2007, S. 157–176.
 [137] Anna PANAYOTOU. 'The position of the Macedonian dialect'. In: A.-F. Christidis (Hg.), *A History of Ancient Greek. From the Beginnings to Late Antiquity*, Cambridge, 2007, S. 433–443.
 [138] Emilio CRESPO. 'Sprachen und Dialekte im antiken Makedonien'. In: G. K. Giannakis (Hg.), *Antikes Makedonien: Sprache, Geschichte, Kultur*, Thessaloniki 2012, S. 259–270 (dt. Fassung).
 [139] Julián MÉNDEZ DOSUNA. 'Das antike Makedonisch als griechischer Dialekt: Kritischer Überblick über die jüngste Forschung'. In: wie Nr. [138], S. 271–285 (dt. Fassung).
 [140] Julián MÉNDEZ DOSUNA. 'Macedonian'. In: *Encyclopedia of Ancient Greek Language and Linguistics*. Online edition: Brill Online 2015.

§8.4 Pannonisch:

Auf dem Gebiet des antiken Pannoniens siedelten neben zugewanderten kelt. Stämmen auch eine Reihe von einheimischen Stämmen, deren Personennamengebung Berührungen mit dem System der Personennamengebung des mitteldalmatischen Raums zeigt (siehe §8.1), so daß ein mitteldalmatisch-pannonisches Namensgebiet angesetzt werden kann.* Da es vom Pannon. **keine** epichorischen Inschriften oder Glossen gibt, ist die **Onomastik** der einzige Bereich, der über die pannon. Sprache einige Auskünfte zu geben vermag. So zeigt der Landesname *Pannonia* selbst, der von einer Grundform **pón-jo-* ‘Sumpf’** (davon abgeleitet sind auch got. *fani* ‘Schlamm’ oder altpreuss. *pannean* ‘Moorbruch’, vgl. Julius POKORNY, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch 1, Bern, München 1959, S. 807–808) abgeleitet ist, daß idg. **ó* im Pannonischen zu *á* gewandelt wurde. Die einheimische pannon. Sprache selbst ist später im Verlauf der wechselvollen Zeitläufte Pannoniens völlig untergegangen ebenso wie das Latein., das hier schnell Fuß gefaßt hatte*** (vgl. etwa Béla ADAMIK, ‘Die verlorene Romanität in Mösien, Thrakien und Pannonien’, Berlin, New York 2003, S. 675–683, zu Pannonien S. 679–680).

*Siehe ausführlich zu diesem Namensgebiet [46] KATIČIĆ 1962.

**Nach [149], S. 110: **pónjo-* → **pánna-* → Abltg. **pann-ōn-* ‘sumpfig’ → Abltg. **pannōn-iiā-* ‘Sumpfland’ (Kritik in [150], S. 19–20: “Die Ableitungsverhältnisse sind allerdings komplizierter als es scheint...”).

***Zum Latein. in Pannonien siehe auch Fehér BENCE. *Pannonia latin nyelvtörténete*, Budapest 2007.



Pannonien in der 2. Hälfte des 1. vorchristl. Jh.; Abb. nach [142] MÓCSY 1974, S. 20.

Lit.:

[141] Andreas GRAF. *Übersicht der antiken Geographie von Pannonien*, Budapest 1936.

[142] András MÓCSY. *Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen*, Budapest 1959.

[143] Andreas MOCSY. *Pannonia*, Stuttgart, 1962 (= Sonderabdruck aus Pauly-Wissowa, Realenzyklopädie der class. Altertumswissenschaft, Supplementband 9).

[144] Andreas MOCSY. ‘Die lingua pannonica’. In: A. Benac (Hg.), *Simpozijum o ilirima u antičko doba*, Sarajevo 1967, S. 195–200.

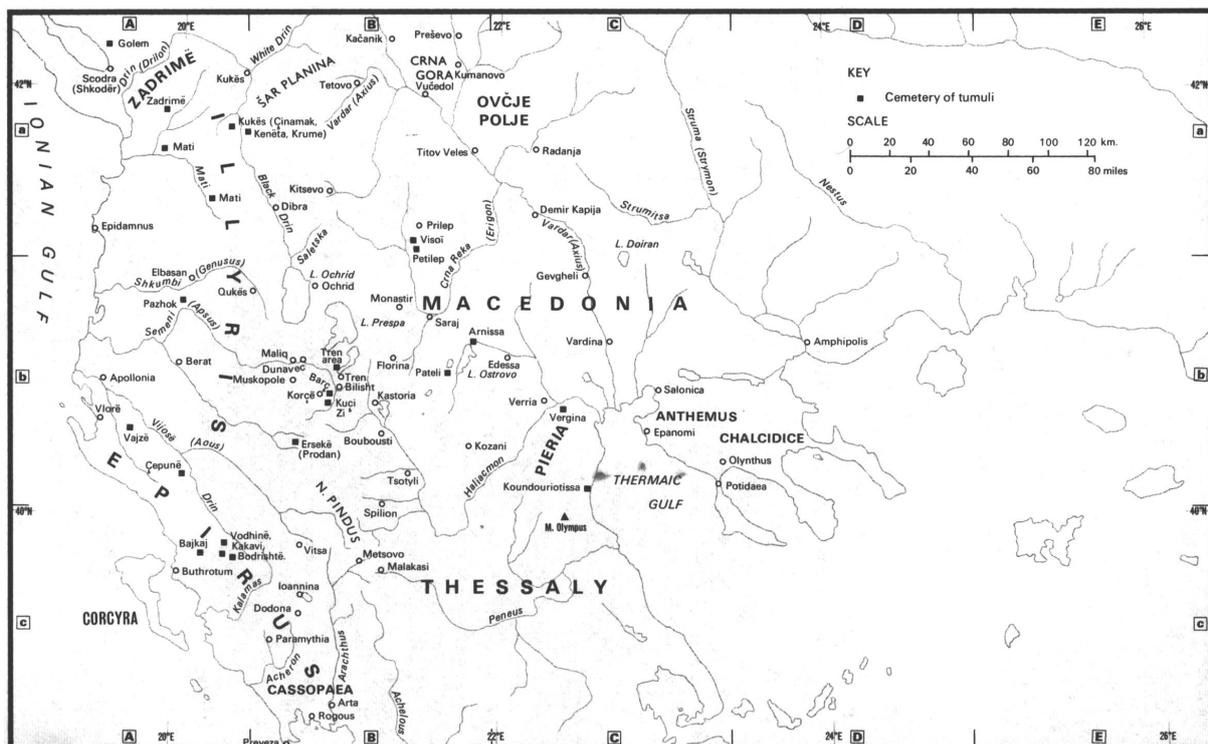
[145] András MÓCSY. *Pannonia and Upper Moesia. A History of the Middle Danube Provinces of the Roman Empire*, London, Boston 1974.

- [146] Jenő FITZ. 'Onomastique pannonienne: La population de la Pannonie sous l'aspect de l'onomastique et de l'archéologie'. In: N. Duval (Hg.), *L'onomastique latine*, Paris 1977, S. 395–402.
- [147] Günter NEUMANN. 'Pannonia: Sprache'. In: K. Ziegler u.a. (Hgg.), *Der kleine Pauly* 4, München 1979, Sp. 463–464.
- [148] Jan BURIAN. 'Pannonia'. In: *DNP* 9, 2000, Sp. 250–256.
- [149] Peter ANREITER. *Die vorrömischen Namen Pannoniens*, Budapest 2001.
- [150] Wolfgang MEID. *Keltische Personennamen in Pannonien*, Budapest 2005.

§8.5 Sprachlichkeit in anderen südosteuropäischen Regionen:

Schwierig zu beurteilen ist die Frage nach dem Charakter der Sprachlichkeit in anderen Regionen Südosteuropas vom Illyrischen und Thrakischen(-Dakischen) abgesehen, da hier kein ausreichendes oder aber entscheidendes Sprachmaterial zur Verfügung steht. Dabei handelt es sich um die Gebiete von Epirus, Päonien, Mösien und Dardanien.

(a) **Epirus** lag wie Makedonien außerhalb des hellenischen Kulturkreises und wurde aus diesem Grund auch als "Barbarenland" angesehen (vgl. [1] KATIČIĆ 1976, S. 120–127, Daniel STRAUCH. 'Epeiros'. In: *DNP* 3, 1997, Sp. 1066–1070). Die Angehörigen der Oberschicht und die Küstenstädte sind zwar hellenisiert, doch über die eigentliche Sprache der diversen epirot. 'Stämme' ist nichts bekannt. Zumindest die epirotische Toponomastik ist dem griech. Sprachraum zuzuordnen (siehe [1] KATIČIĆ 1976 S. 122–123).



Nach Nicholas G. L. HAMMOND, 'Illyris, Epirus, and Macedonia in the Early Iron Age'. In: *CAH* 3,1, Cambridge 1982, S. 620.

Schon in der Antike war die Wahrnehmung der am **Axios** (modern **Vardar**) siedelnden **Päonier**, die gleichfalls außerhalb des hellenischen Kulturkreises standen, uneinheitlich, sie wurden als eigenes Volk angesehen, doch mal auch den Thrakern oder aber den Illyrern zugerechnet (siehe [1] KATIČIĆ 1976, S. 116–120, [27] SOLTA 1980, S. 35–36). Die marginalen sprachlichen Zeugnisse selbst können dabei keine eindeutige Antwort geben.

Die auf dem Gebiet der späteren römischen Provinz **Moesia superior** siedelnden 'Stämme' (Triballer, Autariaten und Möser) lassen sich auf Grund der antiken Angaben entweder den Thrakern zurechnen (Triballer, Möser), oder den Illyrern (Autariaten), über ihre Idiome ist allerdings nichts

Grundlegendes bekannt (siehe grundlegend [25] PAPAZOGLU 1978, vgl. auch [26] KATIČIĆ 1980, S. 114 und Béla ADAMIK. ‘Die verlorene Romanität in Mösien, Thrakien und Pannonien’, Berlin, New York 2003, S. 680).

Was **Dardanien** betrifft, dessen Einwohner in der antiken Literatur allgemein zu den Illyrern gezählt werden, so kann man im Bereich der Onomastik Dardaniens feststellen, daß sich hier illyr. und thrak. Namen begegnen, wobei die illyr. Namen (zum Teil mit einer spezifisch nur auf Dardanien beschränkten Formenbildung, siehe [25] PAPAZOGLU 1978, S. 241 und 245) im Westen, die thrak. Namen im Osten des Landes belegt sind (siehe [1] KATIČIĆ 1976, S. 181, [25] PAPAZOGLU 1978, S. 131–269, die Onomastik auf S. 224–260, [27] SOLTA 1980, S. 36–39). Die häufig zu findende Deutung des bereits antiken Namens *Dardania* mit Hilfe des alban. Lexems *dardhë* ‘Birne’ ist im übrigen nicht aufrechtzuerhalten, da jede der vorgeschlagenen Etymologien (siehe Bardhyl DEMIRAJ. Albanische Etymologien. Untersuchungen zum albanischen Erbwortschatz, Amsterdam, Atlanta 1997, S. 121–122) auf Lexemen mit idg. *ǵ^h beruht, das im Uralbanischen aber zu *ǵ bzw. später *ǵ geworden ist, was bei der Wiedergabe in griech./latein. Dokumenten einen entsprechenden Reflex erfordert hätte, d.h. etwa <z>, <s>, oder ähnl. (vgl. auch Aleksandar LOMA. ‘Ortsnamenkunde als historische Hilfswissenschaft – Errungenschaften und Hypothesen des zwanzigsten Jahrhunderts’. In: U. Hinrichs, U. Büttner (Hgg.), Die Südosteuropa-Wissenschaften im neuen Jahrhundert, Wiesbaden 2000, S. 171–179, spez. S. 172).

§9. Aufgaben einer künftigen Altbalkanistik:

Die Altbalkanistik im 21. Jahrhundert hat folgende grundlegende Aufgaben:

- **Neusammlung und vor allem Neubewertung** des altbalkan. onomastischen Sprachmaterials (d.h. Ausscheiden allen Materials, das eindeutig nicht den altbalkan. Sprachen zuzuordnen ist, sondern dem Keltischen, usw.; Berücksichtigung der neuesten Forschungserkenntnisse zu den verschiedenen altbalkan. Namensgebieten bes. auch im Rahmen moderner idg. Onomastik und ihrer Methodik; Anwendung neuer Methoden der hist.-vgl. Sprachwissenschaft insgesamt vor allem im Hinblick auf die Rekonstruktionen der Vorformen: Phonologie und Morphologie)
- **Abklärung** des in griech. und latein. Dokumenten belegten altbalkan. onomastischen Sprachmaterials im Hinblick auf seine Beleglage in diesen Dokumenten (d.h. philologisch exakte Untersuchung der Belege im Bezug auf ihre Chronologien und ihre spezifischen Graphien in den jeweiligen Dokumenten: beides grundlegende Erfordernisse, denen in den vorhandenen, veralteten Sammlungen nicht entsprochen wurde!).

Sind diese grundlegenden Aufgaben erfüllt (die geographische Behandlung legt verschiedene Namensgebiete an den Tag, eine Untersuchung der chronologischen Beleglage gibt Auskunft über graphische und damit auch verbundene phonologische Veränderungen der Belege im Verlauf der Überlieferungsgeschichte), sind weiterführende Überlegungen zur Sprachlichkeit Südosteuropas im Altertum und in der frühen Neuzeit möglich. Darauf aufbauend wird es dann möglich sein zu verfolgen nach welchen *sprachspezifischen* Lautveränderungen die altbalkan. Onomastik (Toponomastik) in den modernen Sprachen Südosteuropas erscheint. Daraus können dann Informationen gewonnen werden, wie sich sprachliche und mit gewissenm Vorbehalt auch ethnische Gegebenheiten im Verlauf der spätantiken sowie vormodernen Geschichte in Südosteuropa verändert und schließlich zu den heute vorhandenen Erscheinungsformen konsolidiert haben. Hierin aber liegt der Wert und große Erkenntnisgewinn, der sich bei einer Untersuchung der altbalkan. Onomastik ergibt.

Es ist klar, daß die Altbalkanistik, die als eigene Forschung nicht existiert, eine *interdisziplinäre* Forschungsrichtung sein muss, in der die Kompetenzen verschiedener Disziplinen zusammenfließen müssen: Indogermanistik (hist.-vgl. Sprachwissenschaft), klassische Philologie, Slawistik, Romanistik und Geschichtswissenschaften.

Anhang 1. Einschlägige Publikationen des Referenten

- [a] "Die Albaner als Nachkommen der Illyrer aus der Sicht der historischen Sprachwissenschaft", in: Oliver Jens SCHMITT, Eva Anne FRANTZ (edd.), *Albanische Geschichte. Stand und Perspektiven der Forschung*, 2009, München: Oldenbourg Verlag, ISBN 978-3-486-58980-1, S. 13-36.
- [b] "Mite dhe fakte rreth etnogjenezës dhe atdheut të hershëm të shqiptarëve: aspekte historike dhe gjuhësore diakronike", (in Zusammenarbeit mit Dr. Peter Mario KREUTER), in: *Hylli i Dritës* 3, 2009, Shtypshkronja Françeskane, ISSN 1816-5885, S. 154-165.
- [c] Kritische Kurzbemerkungen zur nordalbanischen Toponomastik. Die Namen der urbanen Zentren im adriatischen Küstenbereich, in: Monica GENESIN, Joachim MATZINGER (Hgg.), *Nordalbanien – L'Albania del Nord*, 2009, Hamburg: Verlag Dr. Kovač, ISBN 978-3-8300-3555-8, S. 87-98.
- [d] "Illyrisch und Albanisch – Erkenntnisse und Desiderata", in: Robert NEDOMA, David STIFTER (Hgg.), **b₂nr. Festschrift für Heiner Eichner (= Die Sprache 48, 2009)*, 2010, Wiesbaden: Harrassowitz, ISBN 978-3-447-06226-8, S. 98-106.
- [e] ",Zwischensprachen‘ – Areallinguistische Bemerkungen aus dem Bereich des Balkanindogermanischen", in: Velizar SADOVSKI, David STIFTER (Hgg.), *Iranistische und indogermanistische Beiträge in memoriam Jochem Schindler (1944-1994)*, 2012, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, ISBN 978-3-7001-6606-1, S. 137–159.
- [f] "Der lateinisch-albanische Sprachkontakt und seine Implikationen für die Vorgeschichte des Albanischen und der Albaner", in: Wolfgang DAHMEN, Günter HOLTUS, Johannes KRAMER u.v.a. (Hgg.), *Südosteuropäische Romania. Siedlungs-/Migrationsgeschichte und Sprachtypologie, Romanistisches Kolloquium XXV*, 2012, Tübingen: Narr Verlag, ISBN 978-3-8233-6740-6, S. 75–103.
- [g] "Zur Herkunft des Albanischen. Argumente gegen die thrakische Hypothese", in: *Studime për nder të Rexhep Ismajlit me rastin e 65-vjetorit të lindjes*, 2012, Prishtinë: Koha, ISBN 978-9951-417-76-1, S. 635–649.
- [h] "Messapico e illirico", in: Antonio ROMANO (Hg.), *Le lingue del Salento (= L'Idomeneo 19)*, 2016, Lecce: Università del Salento – Coordinamento SIBA, ISSN 2038-0313, S. 57-66.
- [i] "Linguistische Quellen zum Frühmittelalter: Zur Aussagekraft der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft", in: Elisabeth GRUBER, Christina LUTTER, Oliver Jens SCHMITT (Hgg.), *Eine Kulturgeschichte der Überlieferung. Mittel- und Südosteuropa im Mittelalter*, Wien: UTB Verlag, S. 67-77 [erscheint Ende 2016].
- [j] "Einführung ins Messapische (Klaohi Zis)". Vorlesungsunterlagen, Wien 2014, 127 SS. [abrufbar unter dem persönl. Profil des Autors unter www.academia.edu].

Anhang 2. Antike Gliederung Südosteuropas (nach John J. WILKES, 'The Danubian and Balkan Provinces'. In: CAH² vol. 10, Cambridge 1996, S. 560)

